Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis 1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten des In- und Auslandes.

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

## Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

**Nr. 37.** Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **11. September 1873.**

**Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.**

**Breslau, den 10. September 1873.**

**Eduard Trewendt's Verlagshandlung.**

### Inhalts-Uebersicht.

Landwirthschaftliche Skizzen. Von O. Hausburg.
Wiener Weltausstellung.
Die Waldausnutzungsgesellschaft in Oesterreich. Von Rothschütz.
Der Einfluß der Mondlichtes auf die Wasserkryptogamen. Von Hagedorn.
Ein Beweis echt deutscher Biederkeit.
Die Ernte des Jahres 1873. (Fortsetzung.)
Ueber die Obsternte des Jahres 1873. Von E. Michelsen.
**Feuilleton.** Reiseskizzen. Von J. F. (Schluß.) — Der Mäusekrieg. Von E. Elsner.
**Provinzialberichte.** Rinderpest. — Aus Frankenthal bei Neumarkt. — Von Stober und Weide.
**Auswärtige Berichte:** Aus Pest. — Hopfenberichte.
**Vereinswesen.** Sitzungsbericht über die zweite diesjährige Versammlung des Vereins schles. Spiritusfabrikanten.
Personalien.
**Wochenberichte:** Aus Berlin. — Aus Königsberg. — Aus Stettin. — Aus Dresden. — Breslauer Schlachtviehmarkt. — Breslauer Producten-Bericht.
Wochenkalender.
Inserate.

## Landwirthschaftliche Skizzen von O. Hausburg.

### Das Liernur'sche pneumatische Cloakenentfernungs-System in Amsterdam.

Durch den Erfinder, Capitain Liernur, einen ehemals holländischen Ingenieur, später amerikanischen, im letzten amerikanischen Kriege schwer verwundeten Offizier, welcher zu diesem Zwecke von Frankfurt a. M. — dem jetzigen Wohnort — nach Amsterdam bereitwillig hinübergekommen war, wurden wir, der eben verstorbene pet. Nicolaus Feuser aus Wien und ich, mit der Anwendung seines Systems in Amsterdam resp. Leyden genau bekannt gemacht.

Ehe ich die Anlage in Amsterdam näher bezeichne, citire ich fast wörtlich einige Sätze aus dem eben erschienenen Buche: „Die pneumatische Canalisation in der Praxis. Von Capitain Liernur. Frankfurt a. M. im Verlage der Ingenieurfirma Liernur & de Bruyn-Kops 1873."

Das herrschende Princip des Liernur'schen Systems ist möglichste Trennung derjenigen städtischen Abfälle von einander, deren Gesammtentfernung sich erfahrungsgemäß in praktischer Hinsicht als unthunlich erwiesen hat.

Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Mischung von Fäcalien mit Canalwasser erstens die gesundheitsgefährliche Beschaffenheit der in den Entwässerungscanälen erzeugten Gase bedeutend vermehrt; zweitens keine darartige landwirthschaftliche Verwerthung dieser Stoffe zuläßt, daß der Commune auch nur der geringste Gewinn zur Deckung der Canalisationskosten zufließen kann, und daß auch der Transport des alsdann verflüssigten Düngers auf die Felder überhaupt mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft ist; und drittens zu dem Gebrauch von Waterclosetten verpflichtet, deren Anschaffungs- und Unterhaltungskosten für zwei Drittel einer städtischen Bevölkerung zu groß sind.

Es ist weiter durch Alle, welche unparteiisch urtheilen, anerkannt, daß Abfalleffluvien (welcher Art sie auch immer sein mögen) gar nicht in die städtischen Entwässerungscanäle hineingehören, d. h. daß man dieselben nur für deren Wasser, nicht aber für die Schmutz- und Giftingredienzen, womit es geschwängert ist, gebrauchen soll; weil erstens es nicht Sache der Commune (d. h. der Gesammtbürgerschaft) ist, sich mit der Unschädlichmachung oder Entfernung des unproductiven Theils der Industrie Einzelner zu befassen, da alsdann im großen Ganzen die arbeitenden Klassen für Dasjenige aufkommen müssen, was speciell den Reicheren (Fabrikanten) lästig und hinderlich ist; zweitens, weil eine Reinigung des Canalwassers, welches solche Fabrikabfälle enthält, praktisch unthunlich ist.

Es ist drittens durch die Wissenschaft festgestellt, daß die öffentliche Gesundheit ein möglichst permanentes Grundwasser-Niveau des städtischen Bodens erfordert, und daß vor Allem eine halbfeuchte Beschaffenheit desselben vermieden werden muß.

Das Liernur'sche System verlangt also

a. Siehl- oder Canal-Anlagen, wo möglich radial bezüglich des städtischen Weichbildes angelegt, ausschließlich für Haus- und Regenwasser, nachdem dasselbe mittelst verbesserter Schlammkasten möglichst von Straßen- und Hauskehricht gereinigt ist;
b. Anlage einer separaten Röhrenleitung zur Entfernung aller Fäcalstoffe, inclusive derjenigen der öffentlichen Pissoirs und Aborte durch Luftdruck als Bewegkraft, und ferner versehen mit allen nöthigen Apparaten, besagte Stoffe entweder in flüssigem aber möglichst unverdünntem Zustande transportfähig, oder in Form einer daraus verfertigten Poudrette, verwendbar zur landwirthschaftlichen Verwerthung, zu erhalten;
c. Anlage von Control-Einrichtungen bezüglich der Reinigung von Effluvien aus Fabriken und Gewerben, wofür deren Producenten haftbar gemacht werden;
d. Separat-Anlage zur Regulirung des Grundwassers.

Man denke sich an irgend einer beliebigen bequemen Stelle in einer Stadt (oder Stadtviertel) ein Gebäude, worin eine Luftpumpmaschine arbeitet. Diese Maschine dient dazu, in gewissen, unter dem Boden des Gebäudes angebrachten (gußeisernen und luftdicht verschlossenen) Reservoirs einen luftleeren Raum von $^3/_4$ Vacuum während der Tageszeit zu unterhalten.

Von diesen Reservoirs aus laufen Röhren (sogenannte Centralröhren) durch die Hauptstraßen in alle Richtungen, wie Radien von einem gemeinschaftlichen Centrum ausgehend. Diese Centralröhren können mittelst Hähnen (im Maschinengebäude angebracht) nach Belieben mit dessen Reservoire in Verbindung gesetzt oder davon abgesperrt werden.

An diesen Röhren liegen (so wie Stationen an Eisenbahnlinien) auf gewisse Distanzen andere Zwischenreservoirs (Straßenreservoirs genannt), welche unter dem Pflaster angebracht sind und auch nach Belieben mit den betreffenden Centralröhren mittelst Absperrhahnen in Verbindung gebracht werden können.

Man denke sich nun, daß die Maschine des Centralgebäudes in dem darunter liegenden Centralreservoir und zugleich in irgend einem damit in Verbindung gesetzten Centralrohr obiges Vacuum geschaffen hat. Es ist sodann klar, daß man dieses Vacuum auch nach irgend einem beliebigen Straßenreservoir dadurch fortpflanzen kann, daß man einfach den Hahn, welcher dasselbe mit seinem Centralrohr verbindet, öffnet.

Man erhält also ein Vacuum in dem betreffenden Reservoir, welches, in Verbindung mit der atmosphärischen Luft, eine Bewegkraft bildet, die man nach Belieben ausnutzen kann. Dasselbe wird nun angewandt zur Entleerung der Aborte der, um das Straßenreservoir herum liegenden Häuser. Gewisse sogenannte Hauptröhren laufen zu diesem Zwecke von dem Reservoir ab, die Straße entlang, und von diesen Hauptröhren zweigen sich rechts und links wieder Seitenröhren ab, welche mit den Aborten der umliegenden Häuser in Verbindung stehen.

Wenn nun einer der auf dem Hauptrohre dicht neben dem Reservoir sich befindenden Hähne geöffnet wird, entleeren sich sämmtliche Aborte der umliegenden Häuser in dessen Reservoir zu gleicher Zeit.

Wodurch solche Wirkung hervorgerufen wird, ist hier vollkommen gleichgiltig. In Leiden werden dazu Trägheitsklappen für die Seitenröhren angewendet; in Dortrecht hydraulische Inertia-Verschlüsse und in Amsterdam bis jetzt Schwimm- oder Ballklappen. Es ist dies blos eine Frage der Absperreinrichtung der Seitenröhren.

Bei allen Einrichtungen aber ist die Manipulation zur Entleerung der mit dem Hauptrohr in Verbindung stehenden Aborte immer die nämliche; sie besteht darin, daß man ein paar Mal den Hahn, welcher das Hauptrohr mit dem Straßenreservoir in Verbindung bringt, umdreht, wobei das jedesmalige Umdrehen etwa 15 Secunden dauert.

Die Operation ist jedoch mit dem Entleeren der Aborte noch nicht fertig. Ihr Inhalt ist zwar in das Straßenreservoir gelangt, muß aber noch, zur Umfüllung in Fässer oder zur sonstigen Manipulation, die die Verwerthung der Stoffe auf den Feldern möglich macht, nach dem Centralgebäude geschafft werden. Dies geschieht bei vollständiger Anlage des Systems auf folgende einfache Weise: die Centralröhren, welche durch die Hauptstraße die Straßenreservoirs entlang gelegt sind, stehen mit deren Boden in Verbindung. Sobald man nun den Absperrhahn des Centralrohres öffnet, um ein Vacuum im Reservoir zu schaffen, wird die darin vorhandene Fäcalflüssigkeit durch Luftdruck in's Centralrohr getrieben, um ohne weiteres, gedrückt von der gewaltigen atmosphärischen Pression, welche die immer fortarbeitende Luftpumpe erzeugt, ins Centralreservoir zu gelangen. Die Manipulation an dem Straßenreservoir besteht deshalb in dem alternativen Umdrehen eines Centralrohrhahns und eines Hauptrohrhahns; öffnet man ersteren, so wird die bereits angesammelte Fäcalmasse weggetrieben und nach dem Centralreservoir befördert und zu gleicher Zeit ein Vacuum geschaffen; öffnet man den zweiten (nachdem der erste wiederum geschlossen worden), so wird eine neue Quantität Fäcalmasse mittelst irgend eines Hauptrohrs aus den betreffenden Häusern in die Straßenreservoirs gestürzt. Durch dieses ein paar Mal wiederholte alternative Umdrehen kann man erfahrungsgemäß versichert sein, daß die Aborte leer sind, und eben so sicher, daß ihr Inhalt bereits im Centralgebäude zur Weiterbeförderung angekommen ist. (Schluß folgt.)

## Wiener Weltausstellung.

Unter den vielen Gegenständen der Land- und Forstwirthschaft, welche in Wien ausgestellt sind, dürfte leicht die nach dem Kahlenberg führende Seilbahn und der von der Pacificbahn aufgestellte amerikanische Weizen übersehen werden.

Erstere ist für den Transport von Kohlen und Holz für die Forstwirthschaft von nicht zu unterschätzender allgemeiner Bedeutung. Denn ebenso wie bei Wien, so würde sich eine solche Bahn auch in Schlesien bei vielen steilen Anhöhen des Riesengebirges und der Sudeten mit Vortheil anwenden lassen.

Mit der Eisenbahn (Franz-Joseph-Bahn) gelangt der Reisende von Wien in $^1/_2$stündiger Fahrt, oder mit dem Dampfschiff auf dem Donau-Canal in $1^1/_2$ Stunden nach dem Kahlenbergdorf. Von dort in einer Viertelstunde erreicht man den Bahnhof der Seilbahn, welcher am Fuße des Kahlenberges liegt.

Ueber eine wenige Stufen zählende Freitreppe gelangt man in das geräumige Vestibule, von welchem eine doppelarmige Treppe in den ersten Stock zum Perron der Seilbahn und zur Restauration führt. Zehn Minuten dauert die Auffahrt. Die Beförderung von Passagieren von der unteren Station zur oberen, welche 242 Meter Höhendifferenz, und eine Horizontalentfernung von 760 Metern haben, wird von 2 Waggons, deren jeder 2 Etagen hoch ist, und für 100 Personen Raum gewährt, bewerkstelligt. In der Mitte der Bahn ist eine Contrecurve eingelegt, wäre dies nicht der Fall, so würde die Steigung eine bei weitem hochgradigere sein und den Aufzug bedeutend erschweren.

Die Maschine steht oben, sie ist eine zweicylindrig gekuppelte Hochdruckmaschine von 200 Pferdekraft, sie treibt eine schmiedeeiserne Welle, auf der die Uebertragungsräder sitzen. Um dieselbe herum geht dann das aus 114 Drähten gewundene Seil im Durchmesser von 3 Zoll, welches die Waggons über hölzerne Rollen, die zwischen den Schienen liegen, hinauf und hinab befördert. Die Sicherheitsvorrichtung gegen ein Hinabrollen der Waggons, wenn ein Bruch eines Zugseiles während der Fahrt stattfinden sollte, besteht in einem zweiten Seile von gleicher Stärke, dessen Enden an beiden Waggons befestigt sind, und das über eine unter dem Fußboden der oberen Station angebrachte horizontale Trommel geht, und welches beim gewöhnlichen Gange „todt" mitläuft. Dadurch wird erzielt, daß im Augenblick der Gefahr beide Waggons aneinander hängen, und sich so selbst ausbalanciren.

Während nun diese Seilbahn jetzt nur Passagiere nach dem reizend gelegenen Kahlenberg führt, auf dem man Wien selbst, die schönen Donauufer, das Kloster Neuburg, und die ungarische Ebene übersieht, so kann dieselbe Construction auf den Transport von Kohlen, Holz und Getreide angewendet werden. Da die Schienen direct den Berg hinaufgehen, und den bekannten Schlangen- und weiteren Weg der Chausseen gänzlich vermeiden, und ihn bedeutend abkürzen, so dürften auch die Herstellungs- und Beförderungskosten dieser Bahnen viel billigere sein!

In einer an der Westseite des Industriepalastes nahe dem Westportal gelegenen Halle hat die nördliche Pacificbahn-Gesellschaft in Nordamerika eine 42 Fuß lange und 10 Fuß breite Landkarte des ihr von der Regierung zum Bahnbau geschenkten Territoriums ausgestellt. Dasselbe umfaßt ein Gebiet von 36 Millionen Joch ($1^2/_3$ Joch = 1 Hectar) und erstreckt sich an der Westspitze des Superior-See's bis zum stillen Meere, in einer Länge von 500 Meilen durch die Staaten Minnesota, Dakota, Montana, Idaho, Oregon und Washington.

Außer dieser Karte stellt die Bahn noch die für jeden Landwirth interessanten Producte dieses Landes aus, mit genauer Angabe des Ortes, wo sie gewachsen, und des Farmers, der sie gebaut.

Vor Allem erregen Bewunderung die vielen verschiedenen Weizensorten.

Neben dem kleinkörnigen braunen Weizen Minnesota's, welches nach Angabe des Ministerums das reichste Weizenland ist, finden wir viele Arten Sommerweizen, besonders den goldenen Winterweizen von Oregon, Washington oder Montana, dessen kurze gedrungene, gleichgroße Körner wie Bleikugeln durch die Hände rollen, ausgestellt. Der leichteste wiegt 60 Pfd. per Buschel, der schwerste 69 Pfd., der in einem der Thäler des Felsengebirges von Montana gewachsen ist; ferner ist der schöne weiße Mammouthweizen erwähnenswerth, der goldene Bernsteinweizen, der sehr schönes Mehl liefern soll, der Lonoraweizen, Kolben- und der australische Weizen.

Besonderes Aufsehen macht der sehr große, helle und vollkörnige Montaner Sommerroggen, der theils wegen der Größe des Korns, theils wegen der hellen Farbe stets für Weizen gehalten wird.

Nicht weniger vortrefflich ist der aus russischer und polnischer Saat gezogene sogenannte schwarze Hafer. Außer den Körnern sind auch noch Garben ausgestellt.

Vorzüglich zu erwähnen sind die Garben von Sommerroggen, vom egyptischen Weizen, die 6 Fuß lang sind, und dessen Stroh wie Rohr so stark ist; ferner die 6—7 Fuß hohen schwarzen Hafergarben, der trotz seiner Länge begierig von den Pferden gefressen wird. Proben vom Präriegras sind vorhanden, die obwohl grob, von den Thieren gern verzehrt werden. Htz.

## Die Waldausnutzungsgesellschaft in Oesterreich.

In den von der königl. bayerischen Regierung empfohlenen „Forstlichen Blättern" von Grunert und Dr. Leo, 1873, 7. Heft, ist die Rede über den oben bezeichneten Gegenstand und zunächst über einen Artikel des Baron Wilh. v. Berg, worin derselbe im Allgemeinen als Vertheidiger der Actien-Gesellschaft für Forstausnutzung auftritt, welchem unbedingt beigepflichtet wird.

Es ist selbstredend, daß es hier am Platze ist, mit bedeutenden Geldmitteln zu wirken, weil der Einzelne dies kaum mit Erfolg durchzuführen im Stande ist; allein dennoch muß ein Unterschied zwischen solchen Unternehmungen gemacht werden.

Wenn eine mit Mitteln ausgestattete Gesellschaft Waldungen zur Ausnutzung erwirbt und zu diesem Zwecke diverse Etablissements errichten muß, so soll es im Interesse dieser Gesellschaft eben so sehr, wie im Interesse der National-Oeconomie liegen, so zu wirthschaften, daß ein nachhaltiger Nutzen sicher gestellt wird resp. auch der Werth der Realität nicht zu Grunde geht.

Das Vorhaben aber, so schnell als möglich das eingelegte Capital wo möglich mit erheblichen Zinsen wieder herauszuziehen und dann, wenn die Abstockung erfolgt ist, den entblößten Boden anderweit zu verwerthen oder nutzlos seinem Schicksal zu überlassen, schadet dem Gemeinwohl so sehr, daß es nothwendig erscheint, von jeder Actien-Gesellschaft durch die Staatsregierung die Garantie zu verlangen und zu überwachen, daß die entblößten Waldgründe unverzüglich wieder angebaut und der Nationalreichthum nicht gefährdet werde. — Abstockungen ohne Erwerb des Grund und Bodens sollten im wirthschaftlichen Interesse gar nicht gestattet sein, weil diese Erwerbungen stets nur den Zweck haben, möglichst viel Geld herauszuschlagen und dieses zur sogenannten Ausschlachtung bald wieder neu anlegen zu können. Wir haben, wenn wir uns umsehen, dieserhalb eine Menge Beweise, daß es bisher nur darauf abgesehen war, um Oesterreichs Waldschätze, eines kleinen Gewinns wegen, auf Kosten der National-Oeconomie zu ruiniren.

Wir wollen hierbei die Kärnthner „Union" und die „Forst-industrie-Gesellschaft" ausschließen, welche bessere Zwecke verfolgen, allein bei vielen anderen Unternehmungen wird obige Beschuldigung leider zutreffen.

Hat auch das Gründerwesen einen Stoß bekommen, so wird es auch künftig an solchen Abschlächtern nicht fehlen, und es ist wohl an der Zeit, die neu creirten Forstschutzgesetze im strengsten Maße zur Anwendung zu bringen, denn die hohe Verordnung vom 3ten Juli 1873 überträgt die Aufsicht keinem preußischen Landrathe!

Der Einsender hofft, daß aus den directen Wahlen auch ein österreichischer Lasker hervorgehen wird, welcher die vielen, das Nationalvermögen schädigenden Unternehmungen zur Sprache bringen und abstellen wird, da sie es sind, welche alle Zerwürfnisse und Unannehmlichkeiten Oesterreichs event. auch die ungleichmäßige Besteuerung herbeigeführt und den Aufschwung des geistigen und materiellen Wohles des schönen großen Oesterreichs gehindert haben.

Baron v. Rothschütz.

## Der Einfluß des Mondlichtes auf die Wasserkryptogamen.

Von Hagedorn.

Seit zwanzig Jahren, so schreibt der französische Naturforscher und Vorstand eines Aquariums Carbonnier, beobachtete ich die äußerst unregelmäßige Entwickelung der kryptogamen Vegetation in dem Wasser und namentlich an den Wänden meines Aquariums.

Eine von Jedermann gekannte Thatsache ist es, daß die Wände eines Aquariums sich mit der Zeit mit einem grünen Schleim überziehen, wenn das volle Licht auf dieselben einfällt. Was aber nicht Viele wissen, ist, daß unter denselben Umständen, ohne daß vorher eine Aenderung zu bemerken ist, in 2 — 3 Tagen jene Erscheinung eintritt, und daß sich jene mikroskopischen Gebilde in so kurzer Zeit entwickeln, während zu anderen Zeiten dagegen oft 8 bis 10 Tage erforderlich sind.

Mit der Reinerhaltung von einigen zwanzig Aquarien beschäftigt, war dieser Gegenstand von Bedeutung für mich und ich fing an, denselben näher zu beobachten. Es wurde mir zur Gewißheit, daß in jedem Monat zur Zeit des Vollmondes das Maximum jener Erscheinung der krytogamen Vegetation eintrat und zu anderen Zeiten dieselbe weniger activ war, und zur Zeit des Neumonds ganz ausblieb. Es mußte deshalb die Reinigung der Behälter nach diesen Umständen eingerichtet werden.

Ganz dieselben Erscheinungen konnten auch in den Wässern des Canals von Ourcq gemacht werden, es harmonirten dieselben mit denen in den Aquarien.

Die Gegenwart jener Kryptogamen ist nicht ohne Einfluß auf die Fische der Gewässer; denn, sowie die Keime der ersteren sich entwickeln, setzen dieselben sich an die Kiemen und Respirationsorgane der Fische an, verstopfen sie und ersticken in kurzer Zeit die Thiere.

Aus diesem Grunde erklären sich meistens die periodischen Fischsterben zur Zeit des Vollmondes und der Aequinoctien. — Aber es ist noch nicht der eigentliche Grund erwiesen, weshalb gerade in jenen Zeiten die Entwickelung der Keime der Kryptogamen so massenhaft vor sich geht. Nach allen Betrachtungen und Resultaten ist es nur der Einfluß des Mondlichtes, welcher das bewirkt, ebenso wie die chemischen Einwirkungen desselben um dieselben Zeiten am intensivsten sind.

Nach genauen Beobachtungen steigen jene Keime plötzlich in den Gewässern auf, dadurch, daß sich zwischen oder an ihren Organen feine Luftbläschen ansetzen, welche sie, wie auch viele Algen schwimmend erhalten. Es stammen diese Luftbläschen von dem Athmungsproceß der Gewächse her. Unter dem Einfluß der Insolation hören des Nachts diese Bläschen sich zu bilden auf und die Pflänzchen oder Keime sinken dann zu Boden. Es genügt z. B. das Vortreten einer Wolke vor die Sonne, um das Aufsteigen und umgekehrt das Herabsinken zu bewirken.

Während solcher Momente, wenn jene Vegetationen massenhaft erscheinen, sind die Fische in großer Gefahr, und nicht selten entstehen dann die bekannten Fischsterben, während man andere Ursachen, wie z. B. verdorbenes Wasser, verpestete Luft nicht nachweisen kann.

## Ein Beweis echt deutscher Biederkeit.

Ein Rittergut in Mittelschlesien, beliehen von einer Actien-Credit-Bank, ging vor kurzer Zeit durch Kauf an einen Berliner Geschäfts-Künstler für eine fabelhafte Summe, doch wahrscheinlich gegen sehr mäßige Anzahlung über.

Auf dem Gute befand sich schönes und werthvolles Inventar und ebenso noch gute Bestände, im Gesammtwerth von minimaliter 20,000 Thaler. Die Anzahlung mag wohl sehr wesentlich niedriger gewesen sein.

Unser Künstler setzte demnach zur Realisirung des von vornherein beabsichtigten guten Geschäftes sofort alle Hebel in Kraft, um das Mobile des Gutes in flüssiges Metall umzuwandeln, ganz gleichgiltig, ob dadurch das Gut devastirt und die andern Gläubiger geschädiget würden oder nicht.

Bei dem heutigen Geschäftstreiben und der leidenschaftlichen Manie, mit einem Schlage 1000 pCt. zu verdienen, wurde es dem Audiat nicht schwer „verwandte Geschäftsseelen" zu finden, und eines schönen Morgens — vor ganz kurzer Zeit — erschien der Herr Rittergutsbesitzer auf seinem Gute mit einer Masse fremder Leute, Viehtreiber ꝛc., um das werthvolle Vieh, Inventar ꝛc. fortzubringen, d. h. die Realgläubiger des Gutes zu — bestehlen und sich — in vielleicht legaler, aber doch höchst unmoralischer Weise seinen Beutel zu spicken.

Der Berliner Börsen-Jobber hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht, sein Raffinement nahm einen schmählichen Schiffbruch an der — deutschen Biederkeit des Hofgesindes.

Denn obwohl Herr N. seine Autorität als Brotherr und Besitzer durch Befehlen geltend machte, obwohl derselbe mit Erschießen drohte, obwohl derselbe schließlich — o der bodenlosen Gemeinheit! — dem Schaffer 500 Thlr. und dem Schäfer 200 Thlr. als Bestechung anbot und zum Theil schon in die Hand drückte; der ehrliche deutsche Charakter verkannte den Betrug und wies die Bestechung mit Indignation zurück. — Es muß dabei bemerkt werden, daß diese Zurückweisung fast bis zur physischen Gewalt überging und die Dienstleute sich Hilfe aus dem Dorfe herbeiholen mußten.

Endlich Nachmittags erschien auf Antrag eines Gläubigers gerichtliche Hilfe. Ein Observator wurde eingesetzt, und die Gauner verdufteten in allen Richtungen der Windrose.

Jeden Falles hätte aber die gerichtliche Hilfe das Nest ausgeräumt gefunden, der Brunnen wäre zugedeckt worden, nachdem das Kind ertrunken war:

„Wenn nicht die Biederkeit der deutschen Arbeiter, welche ohne Paragraphen-Kenntniß in ihrem Rechtsgefühl den Betrug ahnten und keiner Bestechung zugänglich waren, den offenbaren Diebstahl verhindert hätte."

Wie es verlautet, will die mitinteressirte Credit-Bank die Leute für ihr moralisches Verfahren belohnen, und würde ich dies auch vollständig gerechtfertigt finden.

Dieser Artikel — um dessen Veröffentlichung ich bitte — ist nicht zu dem Zweck geschrieben, um den Berliner Herrn Geschäfts-Künstler an den Pranger zu stellen, sondern einzig und allein darum:

die Treue und Redlichkeit unserer deutschen Arbeiter, wo sie es verdienen, der Oeffentlichkeit rühmend zu übergeben. B.

## Die Ernte des Jahres 1873.

(Fortsetzung.)

### Königreich Preußen.

Nach den amtlichen in Berlin vorliegenden vorläufigen Ernte-Berichten aus allen Provinzen kann man die diesjährige Ernte im preußischen Staate im großen Durchschnitt folgendermaßen schätzen: Oelfrüchte sehr gut, Weizen mehr als mittelgut bei theilweise geringer Qualität; Roggen weit unter mittel; Gerste gute Durchschnittsernte bei vielfach geringer Qualität; Hafer über den Durchschnitt; Hülsenfrüchte gut mittel; Heu kaum mittel; Kartoffeln stehen sehr befriedigend; Hopfen wird eine Mittelernte mit guter Qualität geben; Obst ist kaum zu erreichen; von dem Wein hofft man im großen Durchschnitt eine Drittelernte von guter Qualität.

Ueber die Ernteergebnisse in den einzelnen Provinzen läßt sich nach glaubwürdigen Quellen Folgendes mittheilen:

### Provinz Brandenburg.

Im Regierungsbezirk Potsdam ist die Ernte der Halmfrüchte im Ganzen mittelgut ausgefallen; am wenigsten genügt der Roggen. Am besten gestaltete sich der Ertrag auf gutem und mittlerem Boden, während auf leichtem die Spätfröste viel geschadet hatten. Raps hat sehr gut gelohnt. Die Wiesen haben nur einen geringen Ertrag gegeben. Die Obsternte wird sehr gering ausfallen. Dagegen erwartet man eine reiche Kartoffelernte. In anderen Regierungsbezirken hat der Winterraps eine gute, Roggen nur auf stärkerem Boden eine befriedigende Schockzahl, auf leichteren und leichten Bodenarten dagegen eine geringe Ernte gegeben. Allenthalben befriedigen weder Schüttung noch Qualität des Korns, da der Rost großen Schaden angerichtet hat. In Folge davon ist auch der Werth des Strohes ein geringer. Weizen hat zwar besser gelohnt als Roggen, dem Rost sind aber auch Korn und Stroh nicht ganz entgangen, so daß es vielfach geringhaltige Waare giebt. Sommergetreide stellt in jeder Hinsicht zufrieden, was die Quantität anlangt, dagegen hat die Qualität, namentlich der Gerste, vielfach durch Nothreife gelitten. Den Hülsenfrüchten, insbesondere der Lupine, hat die anhaltende Hitze und Dürre geschadet. Wiesen- und Futterkräuter haben einen geringen Ertrag gegeben. Kartoffeln versprechen einen sehr zufriedenstellenden Ertrag. Dagegen ist die Obsternte gleich Null; nur bei Guben giebt es Zwetschen in größerer Menge.

### Provinz Pommern.

Von Winterölgewächsen, namentlich Rübsen, war heuer eine weit größere Fläche angebaut, als in den letzten Jahren. Sie standen zwar etwas dünn, haben aber einen höheren Ertrag gegeben, wie seit vielen Jahren. Von Roggen war zwar die Fuderzahl groß, der Körnerertrag ist aber entschieden unter dem Durchschnitt geblieben. Weizen hat im Allgemeinen einen zufriedenstellenden Ertrag geliefert, in manchen Distrikten hat aber der Rost geschadet; wo dieser nicht aufgetreten, ist das Korn von guter Qualität und wiegt schwer. Gerste und Hafer haben sehr gut gelohnt auf starkem Boden, auf leichtem befriedigen beide Getreidearten weniger. Hülsenfrüchte lassen kaum etwas zu wünschen übrig. Kartoffeln und Rüben versprechen einen reichen Ertrag. Die Heuernte genügte, um so weniger die Obsternte, welche einen fast verschwindenden Ertrag geben wird.

### Provinz Preußen.

Die Provinz Preußen hat in diesem Jahre ziemlich reich geerntet; es gilt dieses von allen Feldfrüchten, selbst den Roggen nicht ausgenommen, der fast allenthalben gering gelohnt hat; Ausnahmen davon machen nur der leichtere und leichte Boden. Schon die Ernte der Oelgewächse befriedigte sehr; sie war so reich, wie seit vielen

## Reiseskizzen.

Mitgetheilt von J. F.

(Schluß.)

Unterhalb Melk strömt die Donau durch ein einsames, sehr enges Thal, welches reich an Naturschönheiten ist; etwas weiterhin sieht man rechts die Ruine Appstein, die einst ein sehr gefürchtetes Raubschloß gewesen sein soll.

Nachdem an beiden Ufern Marktflecken und Dörfer an dem Reisenden gleichsam vorüberziehen, gelangte ich nach 12 Uhr in Stein an, woselbst ich ausstieg und nach Krems ging. Zwischen Stein und Krems liegt das alte Kapuzinerkloster „Und", daher der Volkswitz: „Krems und Stein sind drei Orte." Viele Neubauten der Wiener Baugesellschaft sind hier im großen Style errichtet, nur möchte man besorgt sein, wer diese vielen neuen Wohnungen beziehen soll, da hier weder größere Industriezweige noch Fabriken vorhanden sind.

Da der Bahnzug erst gegen Abend von Krems abging, so konnte ich mich zu der vorhabenden Tour gehörig ausruhen und auch restauriren. Es wird in dieser Weingegend ein guter und billiger Wein erzeugt, der aber bei der Hitze nur mit Wasser verdünnt genossen wird. Inzwischen war die Zeit herangekommen, nach dem Bahnhofe abzugehen.

Man sieht hier, und auch schon von Salzburg bis Linz sehr oft, Decken von Schilf geflochten, wozu die Art Typha latifolia Lin. vorzugsweise verwendet wird, welche recht haltbar zu sein scheinen, da sogar die Waggons damit bedeckt sind, um die Ladungen gegen Nässe zu schützen. Das Material hierzu mögen die torfigen Ufer mancher See'n in hinreichender Masse wohl liefern; nächst diesen Decken findet man auch Taschen, für vielerlei Zwecke anwendbar, aus demselben Material angefertigt.

Die Bahnverbindung von Krems an die österreichische Nordwestbahn war von hier aus eine eben nicht angenehme, weil die Züge oftmals auf den dahin führenden kleinen Zweigbahnen den Reisenden keinen passenden Anschluß gewähren. Ich hatte auf diese Weise Zeit, mich mit der Pflanzenwelt etwas bekannt zu machen. Eine in Schlesien äußerst seltene Pflanze, welche kaum die südlichste Grenze berührt, ist die Tamariske — Tamarix germanica L. — Sie fand sich hier zur Seite der Bahn in den ausgeschachteten Seitengräben häufig vor, wo sie durch ihr zierliches Laub, sowie durch ihre röthliche Blüthe einen schönen Anblick gewährt. Bei uns leidet sie oft durch Fröste, wo sie in den Gärten angebaut wird, treibt aber immer wieder aus dem Wurzelstocke neue Triebe. In Krems sah ich in einem Gehöfte einen dicken, wohl sechs Zoll Durchmesser haltenden Stamm, dessen Krone rund verschnitten war, wodurch die Belaubung sehr dicht wurde und sich sehr zierlich ausnahm; es war dies Exemplar aber die französische Tamariske, — Tamarix gallica L. Als Unkraut fand sich noch vor Lactuca viminea Presl. (Prenantes vim. L. — Phoenixopus vim, Reich), eine Lattichart, welche in Schlesien nicht heimisch ist.

Die Bahn berührt hier die Gegend von Wagram, wonach auch ein Bahnhof benannt ist. Das historisch Merkwürdige dieser Gegend ist ja aus den Kriegen des ersten Napoleon hinlänglich bekannt; den Reisenden interessirt diese große unübersehbare, fruchtbare Donauebene, die durch eine Erhöhung von etwa 30 bis 40 Fuß begrenzt wird und welche wahrscheinlich in vorhistorischen Zeiten, bevor die Donau ihr Bett durch die Felsen noch nicht vertieft genug hatte, bis an diese natürlichen Dämme einen großen Landsee bildete. Jetzt sind diese Abhänge und Gelände auf den Mittag-, sowie Morgen- und Abendseiten mit Weingärten bedeckt; aber auch auf der Ebene, auf trockneren Stellen, wo auf dem Kiese des Untergrundes keine hohe bessere Bodenschicht vorhanden war, wurde der Wein cultivirt, und anscheinend mit großem Vortheil. Sonst zeigte die ganze Ebene, nach den Wahrnehmungen an dem ausgehobenen, zum Bahnkörper nöthigen Boden, wohl eine 4 bis 6 Fuß hohe Schicht eines fruchtbaren Schwemmlandes; der darunter liegende Kies und auch gröberes Steingeröll bildet eine natürliche Drainage, so daß auch in nassen Jahren, selbst bei dem unbedeutenden Gefälle, die Nässe nie in diesen herrlichen Gegenden Schaden verursachen kann.

Die Ernte war hier schon — gegen Ende Juli — eingeheimst, so daß man nur aus dem dichten Stoppel auf einen guten Ertrag hinsichts der Gebunde schließen konnte; indessen nach einigen Mittheilungen der Landleute soll man keineswegs mit dem Körnerertrage zufrieden sein.

Der Weinbau, welcher längs der Bahn immer noch sehr große Strecken einnahm, fand in der Gegend von Znaim sein Ende, weil von dort an das Land sich erhob und dadurch sich das Klima für die Weincultur ungünstig gestaltete. Sehr nachahmungswerth ist die Einrichtung auf der österreichischen Nordwestbahn, daß an jedem Stationsorte die Höhe in Metern über dem Meere angegeben ist, und da der höchste Punkt, etwa bei Hlinsko über 2000 Fuß betrug, so konnte man sich sehr leicht erklären, warum diese oder jene Cultur-, sowie wildwachsende Pflanze in das Vegetationsbild eintrat, oder aber sich auch verlor.

Im Allgemeinen hatte auf dieser Hochebene die Dürre dem Getreidebaue, sowie dem Graswuchs unendlich geschadet, wozu noch der südliche Abhang diese Nachtheile vermehrte. Die Waldungen sind, da solche meistentheils reichen Großgrundbesitzern angehören, sehr gut gepflegt, wie man aus den sauber gehaltenen Neuculturen zu schließen berechtiget ist.

Die vielen Bäche, welche die Thäler durchfließen, sind vielfältig für Mühlen- und andere Fabriketablissements benutzt worden, so daß sich in dieser Gegend ein reges Leben der Bewohner zeigt. In einigen Teichen konnte ich die Nymphaea neglecta Hausleutner, erkennen, welche in Schlesien nur in den Teichen von Pleß vorkommt; sie unterscheidet sich von unserer gewöhnlichen weißen Seerose, da sie viel kleiner ist und behaarte Blüthenstengel wie Blattstiele hat. Von vielen Botanikern wird sie nur als eine Form der N. alba L. gehalten.

So wie nach der schlesischen Grenze hin nach Norden das Gebiet sich abdachte, zeigte sich eine bei weitem kräftigere Vegetation sowohl auf den Feldern, wie auf den Wiesen; es muß hier eine sogenannte Wetterscheide stattfinden, denn diese günstigere Erscheinung kann nur einem bedeutenderen Regenfalle zugeschrieben werden, weswegen auch hier erst die Roggenernte begann, das Sommergetreide noch ganz grün war, der Klee und andere Futterkräuter einen ausgezeichneten Anblick darboten, wie in keinem Theile von Böhmen, welchen mein Weg berührt hat.

Die Bahn führte über die denkwürdigen Schlachtfelder von Königgrätz, Josephstadt, Nachod, Skalitz und Trautenau nach Liebau, woselbst Nachtquartier gemacht wurde, um den anderen Morgen in Breslau einzutreffen.

Diese ganze Reise hatte vierzehn Tage in Anspruch genommen und war vom schönsten Wetter begünstigt worden. Dem Naturfreunde kann ich nur rathen, wenn er eine bequeme und dabei von großartigen Naturerscheinungen reiche Gegend sehen und bereisen will, denselben Weg zu wählen und vielleicht noch eine Woche an Zeit mehr zuzulegen, um an manchen interessanten Punkten länger verweilen und die herrliche Natur noch mehr genießen zu können.

## Der Mäusekrieg.

Wovon mögen nur die Beiden gesprochen haben? Wir ruhen doch jetzt im Schatten der Friedenspalme aus, und die Herren sprechen von: Anderem Feldzugsplan, — Krieg bis aufs Messer wie Gambetta, — Gift, — neue Laufgräben und Wassertödtungsmanier. Was mag damit gemeint sein? Etwa der Krieg in Khiwa? Der geht uns doch in Schlesien in einem Eisenbahnwaggon der Freiburger Eisenbahn, welche heut recht nach Firniß riechen, sehr wenig an. Sollten die sonnverbrannten Herrn etwa Kosaken oder Officiere der Ukrainetruppen sein? Sie sprechen von: „Immer auf dem Pferde sein, von Schlagen und Hauen, von Anhieb, Nachhieb, Stechen, Binden, von Kopfabsicheln und Schneiden, und dennoch scheinen sie cultivirt zu sein. Sie haben sogar Ordensbänder im Knopfloch, tragen Glaçeehandschuhe, und der Eine sagte sogar, als er mich beim Aussteigen berührte: mille fois pardon." — Ich hatte das über mich und meinen Collegen geführte Gespräch in der Restauration des Wartesalons von unserem Reisegefährten vernommen und wäre beinah in lautes Lachen ausgeplatzt, hätte ich nicht noch schnell ein

Jahren nicht. Roggen und Weizen zeichnen sich durch schweres Gewicht aus. Sommergetreide ist noch besser gediehen als Wintergetreide. Kartoffeln versprechen einen reichen Segen. Auch die Futterernte befriedigte. Dagegen giebt es fast kein Obst. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß sowohl Ost- wie Westpreußen von ihrem diesjährigen Erntesegen nicht unbedeutende Quantitäten zur Ausfuhr werden abgeben können.

### Provinz Posen.

Oelsaaten haben einen reichen Ertrag gegeben. Der Roggen hat in Fudern mittelmäßig, nur theilweise gut gelohnt, schüttet aber wegen der Lückenhaftigkeit der Aehren nicht befriedigend; doch ist die Qualität der Körner gut. Weizen hat einen höheren Ertrag geliefert als Roggen, ist aber von dem Rost doch etwas beschädigt worden. Gerste, welche einen sehr hohen Ertrag versprach, ist durch die Hitze nicht unbeträchtlich geschädigt worden; besonders gilt dieses von der Qualität des Korns. Weit besser hat sich die Hafererernte gestaltet, die man reich nennen kann. Kartoffeln stehen vielversprechend. Die Heuernte ist um 25 pCt. geringer ausgefallen, als in Normaljahren; auch die Kleeernte genügt nicht. Obst fehlt fast ganz.

### Provinz Schlesien.

Die Oelfruchternte war überall lohnend. Roggen entspricht zwar nicht den Erwartungen bezüglich der Quantität, dagegen ist man allgemein mit der Qualität zufrieden. Auf leichtem und kaltem Boden, namentlich in Oberschlesien, hat er etwa nur ein Drittel des Durchschnitts gegeben. Weit besser ist der Weizen gediehen; namentlich in den gesegneten Gegenden der Provinz befriedigt er sehr in Quantität, Qualität und Gewicht. In weniger günstigen Gegenden hat er freilich kaum den vollen Normalertrag gegeben; hier hat auch das Korn durch zu schnelles Reifen einigermaßen gelitten. Die nächstbesten Früchte waren Gerste und Hafer. Hülsenfrüchte haben viel Stroh geliefert, blieben aber im Körnerertrag hinter den gehegten Erwartungen zurück, da sie der Nothreife verfielen und stark von der Made befallen sind. Die Heuernte befriedigt; dagegen ist der Spätlein fast mißrathen. Kartoffeln sind wegen der anhaltenden Hitze und Dürre klein geblieben, aber von guter Qualität. Hier und da haben ihnen, sowie den Rüben, die Mäuse sehr geschadet. Obst giebt es überaus wenig.

### Provinz Sachsen.

Die Oelfruchternte war besser als seit vielen Jahren; eine Ausnahme macht nur der Mohn, welcher kaum eine Mittelernte geliefert hat. Die übrigen Handelsgewächse befriedigen nicht. Der Roggen hat einen sehr mittelmäßigen Ertrag geliefert, da die Aehren lückig und die Körner mangelhaft ausgebildet sind. Dagegen lassen Weizen, Gerste und Hafer kaum etwas zu wünschen übrig; auch Erbsen haben gut gelohnt. Kartoffeln und Zuckerrüben berechtigen zu den besten Hoffnungen. Auch die Futterernte war zufriedenstellend. Dagegen giebt es fast gar kein Baumobst, und der Weinstock wird einen nur geringen Ertrag geben; der Ausfall in Quantität dürfte aber einigermaßen ersetzt werden durch eine gute Qualität.

### Provinz Hannover.

Die Oelfruchternte war reichlich; um so geringer gestaltete sich die Roggenernte; man kann sie nicht höher als $^2/_3$ einer Mittelernte schätzen, zumal das Korn von geringer Qualität ist. Dagegen haben Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen und Hülsenfrüchte gut gelohnt. Dagegen gaben Kümmel und Klee einen geringen Ertrag, während die Heuernte befriedigte. Der Stand der Kartoffeln und Rüben läßt nichts zu wünschen übrig; namentlich rühmt man die Qualität der ersteren sehr. Eine lohnende Ernte verspricht der Flachs. Dagegen ist Obst aller Art ganz mißrathen.

### Provinz Schleswig-Holstein.

Außer in den Marschen war die Oelfruchternte sehr reich. Roggen ist sehr weit hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben und auch die Qualität des Korns befriedigt nicht. Um so reicher war die Weizenernte. Auch das Sommergetreide befriedigt sehr. Kartoffeln versprechen einen guten Ertrag. Um so weniger lohnte das Viehfutter; die Weide war sehr knapp, ebenso der Wiesenwuchs und der Klee. Obst giebt es gar nicht.

### Provinz Hessen-Nassau.

Raps hat gut gelohnt. Roggen lieferte nur einen $^2/_3$-Ertrag bei ziemlich geringer Qualität des Korns. Weizen lohnte in Quantität und Qualität gut. Ebenso reich war die Gersten- und Hafer-ernte, doch hat die Qualität des Gerstenkorns durch Nothreife etwas gelitten. Die Futterernte gestaltete sich mittelmäßig. Kartoffeln versprechen reichen Ertrag; Frühkartoffeln waren sehr ergiebig und qualitätreich. Obst giebt es heuer so gut wie nicht. Wein wird etwa einen Drittelertrag bei guter Qualität liefern.

### Provinz Westphalen.

Winterraps hat reich gelohnt. Roggen ist hinter einer Mittelernte zurückgeblieben. Weizen hat reichen Ertrag gegeben. Sommergetreide befriedigt in Quantität vollkommen; die Qualität hat einigermaßen durch die zu schnell erfolgte Reife gelitten. Der Stand der Kartoffeln und Rüben ist gut. Von Flachs hat nur der frühe einen guten Ertrag gegeben. Die Heuernte war ergiebig; die Futterkräuterernte gering. Obst, und zwar Kernobst, giebt es nur in einigen Distrikten.

### Rheinprovinz.

Winterölfrüchte haben einen Durchschnittsertrag geliefert. Wintergerste gab einen Normalertrag. Den Roggen kann man im Durchschnitt aller Regierungsbezirke nur zu $^3/_5$ einer Normalernte schätzen. Sehr reich war die Weizenernte, da sie den Durchschnittsertrag um mindestens 5 pCt. übersteigen dürfte. Sommergerste und Hafer haben einen Durchschnittsertrag geliefert. Buchweizen nähert sich einer Mittelernte. Den Tabak kann man zu 75 pCt. einer Normalernte annehmen. Kartoffeln stehen vielversprechend, weniger die Rüben. Klee ließ und läßt zu wünschen übrig; dagegen war die Heuernte ziemlich gut. Gemüse aller Art sind gut gerathen. Kernobst giebt es nur in einigen Gegenden, Wallnüsse gar nicht. Den Weinertrag schätzt man im Durchschnitt auf $^3/_8$ einer Mittelernte, doch steht eine sehr gute Qualität in sicherer Aussicht.

### Hohenzollern.

Die Ernteergebnisse stimmen mit denen den Königreichs Württemberg überein. (Forts. folgt.)

## Ueber die Obsternte des Jahres 1873

hat der bekannte Pomologe Herr Dr. Ed. Lucas höchst interessante Erhebungen veranstaltet, deren Ergebnisse allgemeine Verbreitung und Beachtung verdienen. Herr L. hat bei den Ausschuß-Mitgliedern des deutschen Pomologen-Vereins Anfrage gestellt, wie in den betreffenden Gegenden die Aussichten für die Ernte an Aepfeln, Birnen, Zwetschen und Wallnüssen sich stellen. Als Beurtheilungs-Nummern sind gewählt: Sehr gut, gut, mittelgut, gering, fehlt ganz. Auf diese Anfragen sind bis Ende Juli 65 Antworten aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz eingelaufen. (Aus der Provinz Hannover finden wir die Namen: Waisenhaus-Director Palandt-Hildesheim, Fabrikbesitzer J. ten Doornkat-Kolmann-Norden, Superintendent Oberdieck-Jeinsen.) Das Resultat geht dahin, daß wir sehr wenig Obst haben werden, und daß unsere Hausfrauen also gut daran thun, bei Zeiten auf Ersatzmittel für jene angenehme und gesunde Speise zu denken. — Die Erträge des Apfelbaumes bezeichnen unter den 65 Berichterstattern 1 als sehr gut, 4 als gut, 19 mittelgut, 38 gering und 1 als ganz fehlend. Ueber den Birnbaum lautet das Urtheil: 0 sehr gut, 4 gut, 16 mittelgut, 43 gering, 0 ganz fehlend. — Ueber den Zwetschenbaum heißt es: 1 sehr gut, 5 gut, 11 mittelgut, 32 gering, 15 ganz fehlend. — Der Ertrag des Wallnußbaumes wird geschildert wie folgt: 0 sehr gut, 0 gut, 7 mittelgut, 16 gering, 38 ganz fehlend. Aus der Provinz Hannover lautet das Resultat: Aepfel gering, Birnen gering, Zwetschen und Wallnüsse so gut wie gar nicht, wenn auch die Wallnüsse an einigen Stellen als mittelgut zu bezeichnen sind. Aus dieser Zusammenstellung — sagt Dr. Lucas — geht hervor, daß nur sehr wenig Obst in diesem Jahre geerntet werden wird. Es sind nur einige Gegenden Bayerns, Braunschweigs, des Unter-Elsaß, der Rheinprovinz, Westphalens und Süd-Ungarns, deren Kernobstertrag als gut bezeichnet wird. Zwetschen sind nur bei Guben (Mark), am Rhein, in Kärnthen und in Ungarn in erfreulicher Menge zu erwarten, und der Ertrag der Wallnußbäume kommt fast nirgend in Betracht. — Die Ursachen dieser ganz außergewöhnlichen Unfruchtbarkeit unserer Obstbäume zu erforschen, wird eine der wichtigsten Aufgaben der Pomologen und Obstzüchter sein. — Beiträge zur Lösung dieser Frage wird Herr Dr. Lucas in Reutlingen gewiß auch von Nicht-Mitgliedern des Pomologen-Vereins gern annehmen.

Landwirthschaftliche Lehranstalt in Hildesheim.

E. Michelsen, Director.

## Provinzial-Berichte.

**[Rinderpest.] Nachdem der Ausbruch der Rinderpest auch in den Ortschaften Dombrowa, Beuthener Kreises, und Maczeykowitz, Kreis Kattowitz, amtlich festgestellt worden ist, tritt für die gedachten beiden Orte die relative Ortssperre ein. Für die Stadt Beuthen und das angrenzende Roßberg sind besondere Verordnungen erlassen.**

**Frankenthal** bei Neumarkt, 2. September. Das Präsidium der XIX. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe, welche in den Tagen vom 16. bis 19. September a. c. zu Halle a. d. Saale abgehalten werden sollte, hat am 29. v. M. beschlossen, daß in Folge der herrschenden Cholera diese Wanderversammlung auf das Jahr 1874 vertagt werde. C. Klimke.

**Von Stober und Weide.** [Allerlei Nothstände und die Kämpfe mit ihnen. — Wiener Flachsprämie.]

Seit dem letzten Bericht von Stober und Weide drang mancherlei Ungemach und Sorge im diesseitigen Bereich ein, ungeachtet der freundlich niederlächelnden Sonne des Erntemonats und der schon früher vermeldeten stattlichen Korn- und Haferschober.

Der Uebel größtes, der schrecklichste der Schrecken war und ist noch die Cholera; sie hat arg genug gehaust, wo sie ihren Sitz aufgeschlagen, doch befindet sie sich im Abnehmen. Ohne daß man eine Erklärung dafür aufstellen könnte, suchte sie vornehmlich die Herrenhöfe und Vorwerke heim. Allerdings wohnen in den herrschaftlichen Gehöften die Leute etwas dichter beisammen als in den Dorfhäusern, doch lange nicht so dicht, als selbst in kleinen Städten, und an Luftzutritt fehlt es den Gesindehäusern durchaus nicht. Nach allgemeiner Ueberzeugung haben sich die Baraken sehr bewährt, nur läßt sich trotzdem die Abneigung der Angehörigen, ihre Kranken so von sich zu lassen, nicht leicht beschwichtigen.

Das nicht minder schreckliche, vielmehr noch schrecklicher aufgetretene Uebel waren die verschiedenen, bis in die jüngsten Tage reichenden Brände, zum Theil sehr bedeutenden Umfangs, auch in Wald und Feld, sebst auf den Stoppeln vorgekommen. Die Feuerlöschinstitute auf dem Lande sind immer schon bei großer Mittelmäßigkeit als vorzüglich zu bezeichnen, noch weniger aber ist das ländliche Versicherungswesen zu loben. Für Strohdächer und Holzgebäude besteht zum Theil gar keine Versicherung mehr, aber auch, wo eine solche zulässig, verabsäumt man, der Gefahr Rechnung zu tragen: noch weniger vorsichtig aber ist man in massiven Gebäuden, und in Betreff der Versicherung der Getreideschober ist man eben so lässig, als hinsichtlich der Versicherung gegen Hagelschaden.

Bei der schlechten Ergiebigkeit des Drusches bleibt es, ebenso wie bei der geringen Qualität der Körner. Was für die Saat zurecht gemacht wird, ist kaum gut genug oder genügend zu nennen, und die „5 Sgr. des Samenkorns" über die höchste Notiz des Marktpreises sind oft ohne alle Berechtigung aufgestellt. Immerhin dürfte das Stober- und Weidegestade in Lieferung besseren Saatgetreides, besonders des Roggens, nicht ganz zu Unterschätzendes leisten.

Die nun folgende Noth ist die Kartoffelnoth, denn schwerlich werden hierbei mehr als 4 von 1 im Durchschnitt geerntet werden, wenn auch hier und da der Ertrag etwas besser ausfällt. — Im Verein mit der schlechten Kartoffelernte wirkt der fast gänzliche Ausfall der Grummeternte niederschlagend auf das Gemüth des Landwirths, und vornherein hat die Futternoth bereits den höchsten Grad erreicht. — Der heutige Tag der „Schles. Landw. Zeitung", der Donnerstag, brachte einen eindringenden Landregen, und die werthe Schlesierin traf ziemlich durchnäßt ein, alle Trockenberichte desavouirend.

Da gleichzeitig, der Cholera wegen, auch die Jahr- und Viehmärkte untersagt sind, fällt das Vieh, in erster Reihe das magere und junge, wie seit Jahrzehnten nicht mehr, im Preise. Magere Schweine und Ferkel gelten bereits die Hälfte von dem, was sie noch vor der Ernte gegolten. — Fette Schweine giebt es auf dem Lande jetzt gar nicht. An 500 Stück polnische Schafe, von Händlern des Grenzbereichs an der Weichsel gekauft, trotz des weiten Marsches noch ganz stattliches Vieh, mußten wegen Ausfall des Namslauer Marktes wieder rückwärts, bis an die Prosna, gehen, um dort die Grenzwiesen bis zur Entscheidung des Geschickes auszuweiden. Auch für Schafe ist der Eintrieb über die Grenze noch sehr erschwert. — Vortrefflich bewährt hat sich bei der Futternoth überall, wo man ihn an-

---

Stück altbackene Semmel in den Mund gestopft, und mich an Adolph Freiherr von Knigge's Umgang mit Menschen, in welchem Buche das laute Lachen verboten ist, erinnert. — Wir waren wieder eingestiegen und setzten unsere Unterhaltung um so mystischer fort. Ich habe an einem Tage über 1000 Gefangene ersaufen lassen, begann mein College, „sonst lasse ich sie gewöhnlich Hungers sterben." Unsere Reisegefährten entsetzten sich. Der Eine derselben faßte sich jedoch ein Herz. „Meine Herren verzeihen Sie, von was für einem abscheulich grausamen Kriege sprechen Sie? Tausend Gefangene ersaufen zu lassen! Das ist unerhört! Das ist gegen jedes Völkerrecht! Sie scherzen wohl nur, meine Herren? „Nein, durchaus nicht, was den Passus mit dem Völkerrecht anbetrifft, so ist das Interniren unserer Gefangenen nicht möglich, und das Ertränken immer noch dem Verbrennen vorzuziehen, denn einmal kostet Ersteres kein Geld, und können die Leichen zur Compostbereitung verwendet werden. Letzteres würde aber Holz kosten, was überall sehr theuer ist. Auch würden die Gefangenen ab und zu den Flammen entspringen. Ich habe das sogar einmal bei einer solchen Procedur beobachtet, daß ein handfester Bursche mit brennendem Pelze auf mich zukam, entweder in Todesangst, oder um Revanche an mir zu nehmen. Zum Glück — ich empfinde stets Ekel bei ihrem Anblick — zerfleischten ihn meine Hunde."

Das Entsetzen der Reisecompagnons wurde immer größer. „Ja, warum erschießen Sie denn Ihre Gefangenen nicht, wenn Sie dieselben, wie sie vorhin sagten, alle den Erinnyen weihen wollen? Das Erschießen ist doch ein anständiger Tod für einen Soldaten! „Ah! Sie denken an Soldaten? Wir sprechen von — Mäusen!" Wir sind Landwirthe, besprechen den Mäusekrieg und damit Sie uns nicht für grausam halten, gestatten Sie mir wohl, Ihnen ein kleines Bild vom Thun und Treiben unseres Feindes und dem Krieg gegen ihn zu geben.

Unsere Feinde sind bekanntlich Nagethiere und führen in der Zoologie den Artennamen „mus". Mus musculus, die Hausmaus, ist Ihnen jedenfalls bekannt. Sie lebt nur bei dem Menschen, und wird niemals außerhalb dessen Behausung angetroffen. Sie wissen, daß sie durch Naschhaftigkeit, Lüsternheit, muthwilliges Zernagen bei ihrer großen Vermehrung dem Menschen sehr lästig wird. Das Weibchen wirft nämlich in einem Sommer 5- bis 6mal 4 bis 6 Junge, welche bereits nach 14 Tagen für sich selbst sorgen. Kakerlaken oder Albinos sind unter ihnen nicht selten, und solche weiße Mäuse werden zuweilen als Zimmerthiere gehalten. Gegen die Hausmaus zu Felde zu ziehen, das überlassen wir unseren Hausfrauen, welche dann entweder einen „Kauf sich schöne Mäusefallen" in Nahrung setzen oder den Katzenetat erhöhen. — Des Landwirths Feinde sind die Waldmaus (M. silvaticus), welche sich mehr in Wäldern aufhält, des Nachts aber unsere Gärten und Pflanzungen besucht, die Rinde junger Baumsetzlinge zernagt, deren Blattknospen frißt, ebenso frisch gesäeten Eicheln nachgräbt und Bohnen und Erbsen die Keime abbeißt. In manchen Jahren vermehrt sie sich zu ungeheuren Schaaren, verbreitet sich über die Felder, um noch weit mehr Getreide zu zerstören, als sie zur Nahrung braucht. Diese Maus ist bräunlichgrau, unten stark weiß abgesetzt, $4\frac{1}{2}$ Zoll lang mit 4 Zoll langem Schwanz. Ihr an Untugenden ganz ähnlich ist unsere zweite Sorte Feinde, die Brandmaus (M. agrarius). Sie kommt zum Glück weniger häufig vor als erstere, besucht hauptsächlich die Erbsenfelder und zieht im Winter in die Scheunen. Sie ist lebhaft rostbraun, den Rücken entlang mit dunklern Streifen gezeichnet und ohne den $2\frac{1}{2}$ Zoll langen Schwanz $3\frac{1}{2}$ Zoll lang. Genannte beiden Species können gefährlich für uns werden, besonders, wenn wir recht linde Witterung im Winter haben und trockenes Frühjahrswetter, so daß ihre Fortpflanzung begünstigt wird; wir sehen uns aber nicht genöthigt, mit ihnen perpetuell auf dem Fehdefuß zu leben. Beständig jedoch müssen wir gegen eine Base der Species „Mus" zu Felde ziehen, nämlich gegen die Feldmaus, Hypudaeus arvalis. Sie werden nur fragen, warum ich die Feldmaus nur Base und nicht Schwester der Hausmaus nenne? Weil sie sich durch stumpfe Schnauze, kaum merkliche Ohrmuschel und kurzen Schwanz von der Maus unterscheidet. Wir haben also die Wasserratte (H. amphibius), die Wurzelmaus (H. oeconomus) und die Alpenratte (H. alpinus) als Geschwister der Feldmaus von der Sippschaft der Hausmaus zu unterscheiden. Nachdem ich die Ehre gehabt, Ihnen hiermit Namen und Exterieur unserer Feindin beschrieben zu haben, will ich mir erlauben, Ihnen nachzuweisen, daß es unsere Pflicht ist, im Kampfe gegen diese Minimalbestie mit Pater Loyola zu sagen: „der Zweck heiligt die Mittel". Sie wissen, daß schon im alten Testament von der Mäusecalamität die Rede ist, und haben unzweifelhaft gleich uns ehemals das Gedicht gelernt: „Am Mäusethurm um Mitternacht des Bischof Hatto's Geist erwacht." Ob die Erzählung über Hatto II. (968) und den Mäusethurm bei Bingen, in Mitten des Rheins gelegen, wahr ist oder nicht, lasse ich dahin gestellt sein, jedenfalls zeigt selbige, daß man dazumal schon die Mäuseplage als eine der schlimmsten anerkannte. Dieser Sage nach wird nicht nur aller Getreidevorrath, sondern auch Hatto selbst von den Mäusen aufgefressen. Lassen wir die Sage Sage sein, so könnte ich doch durch geschichtlich constatirte Facta's Ihnen beweisen, das die Feldmäuse im Stande sind, Theuerungen nicht nur localer Art, sondern in größter allgemeiner Ausdehnung hervorzurufen. — Sehen Sie sich im zeitigen Frühjahr eine Kleebrache oder ein Saatfeld, welche der Tummelplatz der Mäuse sind, an und Sie werden es gerechtfertigt finden, wenn ich mich freue und rühme, eines Tages über Tausend dieser Feinde ersäuft zu haben. Gewöhnlich führt man den Krieg gegen diese Wüstlinge indirect. Damit will ich sagen: Wir legen in die Schlupfwinkel derselben entweder Gift, oder wir stellen Fallen, um ihrer todt oder lebendig habhaft zu werden. Erstere Manier besteht darin, daß man Lieblingsspeisen, also Mohrrüben oder gequellten Weizen mit Arsenikzucker und anderen giftigen Substanzen sättig, so daß der Genuß derselben sofort tödtlich wirkt. Leider haben aber unsere Wildstände bei dieser Art und Weise stets mit zu leiden; denn die Mohrrüben nehmen auch Hasen an und vergifteten Weizen die Feldhühner. Demnach ist das Vergiften nicht sehr (obgleich außerordentlich gut wirkend) zu empfehlen und es ist vortheilhafter, die zweite, wenn auch theuere Weise der Vernichtung anzuwenden. Dieselbe besteht entweder im Fang der Mäuse in Laufgräben, oder durch Feldmäusefallen. Die Laufgräben sind meiner Ansicht nach für den großen Grundbesitz das einzige erfolgreiche Mittel. Man läßt um das Gewende und, je nach der Größe desselben, innerhalb desselben mit Drainirspaten einen $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß tiefen und 8 Zoll breiten Graben mit senkrechten wohl planirten Wänden ziehen. Auf der Sohle des Grabens werden 6zöllige, innen glacirte Drainröhren so eingelassen, daß dieselben ohne über die Sohlen hervorzuragen, weitere Vertiefungen von einem Fuß bilden. Die Mäuse fallen dann in die Gräben und die senkrechten Wände hindern sie am Entspringen. Sie laufen dann auf der Grabensohle hin und her, bis sie in die Röhren fallen oder ermüdet im Graben sitzen bleiben. Jeden Morgen, Mittag und Abend müssen die Gräben revidirt und die Inquilinen getödtet werden, was durch Ertränken am geeignetsten zu bewerkstelligen ist. Alle anderen Vertilgungsmittel lassen sich nur im kleineren Maßstabe anwenden. Wir haben im Kampf gegen die Mäuse zwei außerordentlich hochzuschätzende Verbündete. Leider werden aber beide trotz ihrer ausgezeichneten Leistungen verkannt und größtentheils aus Unwissenheit verfolgt. Der eine Bundesgenosse gehört der gefiederten Welt an und ist gleichsam, nicht nur dem Gesichtsschnitt nach, die Katze unter den Vögeln. Ich meine die Eule. Man verfolgt sie allgemein und sogar noch mancher Jäger schießt übermüthig nach ihr, ohne nur den geringsten Grund zu dieser Feindschaft angeben zu können, höchstens daß sie ein Nachtvogel ist und die Nacht ist keines Menschen Freund. Weit schlechter und ebenso ungerechtfertigt verfolgt man die von der Natur den Mäusen gesetzten Feinde, die Nattern. Man schlägt sie todt, wo man sie erblickt, indem man leider in Unwissenheit behauptet, sie seien giftig. Wir haben in Deutschland nur eine giftige Natter, die Kreuzotter (Vipera oder Pelias Bepus). Auch diese jagt vornehmlich nur Mäuse. Möge man genannte Thiere in den Schulen dem Schutz der Jugend recht dringend anempfehlen und somit diejenigen Waffen schonen, welche die Natur zum Kampf gegen diese Landplage bestimmt hat. Halten Sie uns noch für Barbaren, meine Herren? Gewiß nicht?! E. Elsner.

gebaut, der Mais, den man durch Zuthat von Siede nach Möglichkeit verlängerte, aber nun doch überall consumirt hat, so daß nichts übrig bleibt, als die Trockenfütterung, resp. die Siedefütterung mit Branntweinschlempe schon Anfang September aufzunehmen. Stroh ist der einzige reiche Segen des Jahres, aber er wird stark in Anspruch genommen werden: was aber den Schlempebeisatz betrifft, werden die wenigen Kartoffeln zum Brennen auch nicht lange vorhalten, Kartoffeln zu kaufen wird dieses Jahr sich aber nicht realisiren lassen.

Man denkt bereits an ungarischen Mais, aber die bezüglichen Nachrichten lauten auch nicht günstig. — Ein vielverwendetes Schweinefutter ist dieses Jahr der Entengries der Teiche.

In Wien wurde der Flachs des kürzlich verstorbenen intelligenten Landwirths und Flachszüchters, Hauptmann Cretius zu Hönigern rc., prämiirt. — Bei mangelnder Gelegenheit zur Wasserröste und besseren Bearbeitung war es vorzüglich die Natur des Gewächses, welche die Flächse des Verstorbenen auszeichnete. — Neben günstigen Bodenverhältnissen verstand sich Hauptmann Cretius ganz vortrefflich auf den Anbau und leistete darin wirklich Musterhaftes. n.

## Auswärtige Berichte.

**Pest**, 4. September. [Spiritus.] Die Steigerung hält an, die Mais- und Kartoffelernte wird keinesfalls gut ausfallen, namentlich laufen über den Stand der Maisfelder sehr traurige Nachrichten ein. Spiritus avancirte bis auf 76 Xr. und trat erst im Laufe der Woche eine kleine Reaction ein.

Das Geschäft war recht lebhaft; gehandelt 100 Faß Temesvar mit 74 Xr., 1000 Eimer ab Pest à 76; 2000 Eimer ab Wien à 77 Xr.

### Hopfenbericht.

**Nürnberg**, 1. September. Die Hopfenernte wird mit dieser Woche allgemein und die Qualitätwaare überall sehr gerühmt; nur in einem Theil vom Elsaß wurden in den letzten August-Tagen durch Stürme die Ernteaussichten ziemlich getrübt, Qualität und Quantität wesentlich geschädigt, was jedoch im Ganzen und Großen keinen Einfluß haben wird. Bezüglich der Gerstenernte sind die Resultate in vielen Getreideländern unter den Hoffnungen und Erwartungen geblieben, schon jetzt hat die Gerste, welche stark begehrt und überall schlanken Absatz findet, einen ungeahnt hohen Preisstand und das ist leider keine erfreuliche Thatsache. — Der heutige Hopfenmarkt zeigte ziemliche Nachfrage für trockene Waare. Beste Qualität erzielte 80 und etliche Gulden, während die größte Zahl der Abschlüsse 66—60, 75—77 fl., feuchte und erwärmte aber einen weit niedrigeren Preis nachweisen.

**Nürnberg**, 4. September. Am heutigen Markt herrschte ziemlich reger Verkehr; über 200 Ballen waren zugeführt, und trotzdem Bedarf und Nachfrage für gute Qualitäten bestand, konnten die besten Sorten nur mit Mühe in vereinzelten Ballen 68 — 70 Fl. erreichen. Die meisten neuen Hopfen waren aus Würtemberg, Baden, der Hallertau und vom nahen Lande, deren Preise im Durchschnitt zu 50, 55 und 60 bis 62 Fl. lauteten, geringe, feuchte wurden in den 40ern begeben. Heutige Notirungen sind: Marktwaare Prima 54—58 Fl., dito Secunda 48—50 Fl., Würtemberger 68—72 Fl., badische 68—72 Fl., Hallertauer Siegel 70—80 Fl., Altmärker 40—45 Fl.

**Nürnberg**, 5. September. Vom prächtigen Erntewetter begünstigt, senden verschiedene Hopfendistricte fortwährend neue Waare zu Markte, welche von der Qualität gutes Zeugniß gibt und bei dem regen Bedarf auch coulanten Absatz findet. Deshalb konnte auch heute die im Laufe des Tages 180—190 Ballen beziffernde Zufuhr gänzlich geräumt und zu den gestriegen Cursen übernommen werden; eine Partie von 40 Ballen verschiedener Herkunft wurde zu 62 fl. gute und trocknene Badische und Würtemberger zu 64, 67 fl., ausgewählt zu 70 fl. gehandelt, Altmärker und geringe, je nach Qualität und Beschaffenheit bis 40 fl. herab bezahlt.

**Wollstein**, 5. September. Die Hopfenernte ist jetzt in vollem Gange und es steht eine gute Ernte zu erwarten, da die Hopfenköpfe sich gut ausgebildet haben und die Ranken sehr voll sind. Leider wird der Preis nicht sehr hoch sein, da dem Anschein nach der Hopfen allgemein gut gerathen ist.

## Vereinswesen.

### Sitzungsbericht über die zweite diesjährige Versammlung des Vereins schlesischer Spiritusfabrikanten am 30. August.

Die Versammlung wurde um 11 Uhr durch den Generalsecretär eröffnet. Nach Vorlesung des Protocolls der vorhergehenden Versammlung erstattete derselbe den Geschäfts- und den Kassenbericht. Für letzteren wurde Entlastung ertheilt.

Hierauf theilte derselbe die Berichte über die Anwendung des Siemens'schen Maischekühlers mit, welche auf die versandten Fragebogen in befriedigender Weise eingegangen waren und die noch mehrfach durch mündliche Mittheilungen vervollständigt wurden. Im Allgemeinen stellt sich das Resultat heraus, daß etwa beobachtete ungünstige Erfolge nicht dem System, sondern theils der Ausführung, theils der Ueberwachung des Apparates zur Last zu legen seien, daß bei guter Einrichtung und richtiger Behandlung des Kühlers, sowie bei zeitigem Hefezusatz (im Kühler selbst) sehr gute Erfolge erzielt werden und keine Veränderung der Ausbeute durch etwa verminderte Milchsäurebildung sich gezeigt habe. Hingegen sind unter den bestehenden Verhältnissen in der Brennerei die Schwierigkeiten oft schwer zu überwinden, welche die Arbeit mit einer nicht ganz einfachen Maschine, sowie etwaige Betriebsstörungen veranlassen können, so daß dieser Kühlapparat einstweilen, trotz seiner Vorzüge, nicht allgemein und unter allen Umständen zu empfehlen sein dürfte.

Auch von dem Schoch'schen Verfahren wurden günstige Resultate mitgetheilt.

Hiernach legte Dr. Stammer den Kaller'schen Kartoffelstechprober vor und wies nach, daß die von dessen Urheber angepriesenen Vorzüge nicht vorhanden seien und das Instrument nach Maßgabe der angestellten Vergleichungsversuche, wie zu erwarten, in keiner Weise empfohlen werden könne.

Derselbe legte alsdann eine Reihe von Aräometern vor, welche nach seiner Angabe, als für die speciellen Zwecke der Brennerei geeignet, in den Handel gebracht worden sind, und erklärte die Vorzüge, welche deren Anwendung darbietet.

Eine sehr lebhafte Besprechung fand in Betreff der Hollefreund'schen und Henze'schen Verfahren statt, welche noch dadurch an Interesse gewann, daß Herr Ilges ausführliche Zeichnungen von den zu beiden Verfahren benutzten Apparaten vorlegte und erklärte. Da von Anwesenden auch praktische Erfahrungen angeführt wurden, so konnte ein Urtheil, nach dem jetzigen Stande der Sache besonders, dahin motivirt werden, daß man dem Henze'schen Verfahren vor dem Hollefreund'schen große Vorzüge und allgemeinere Anwendbarkeit beimaß, während die bekannten Nachtheile des letzteren dessen Vorzüge mehr in den Schatten stellen dürften.

Obgleich das Henze'sche keine Materialersparniß zu ergeben scheine, so empfehle es sich doch durch seine Einfachheit, leichte Anwendbarkeit und sicheren, Störungen kaum ausgesetzten, Erfolg. Dasselbe erfordert im Vormaischbottig eine Wasserkühlung nur bis zur Zuckerbildungstemperatur, und dann ein Kühlschiff für die Herstellung der Gährungstemperatur.

Der Generalsecretär erstattete hiernach den Bericht über die Brennerei-Literatur, welche für die jüngsten Erscheinungen wenig Günstiges ergab. Sowohl der Brennereikalender, wie die neueste Brennereikunde von Böhm erfuhren scharfen, durch Mittheilung mancher Stellen belegten Tadel. — Auch über die Gumbinner'sche neue Brennereizeitung konnte ein günstiges Urtheil nicht gefällt werden.

Die Versammlung nahm auch diese Mittheilung mit Interesse entgegen und es folgten dann noch in freier Besprechung Berichte über die neuesten Bestimmungen Märkers über den Nährwerth der Schlempe, über merkwürdige Veröffentlichungen betreffs Ausbeuteangaben, und namentlich über einen sonderbaren Entscheid in einer sogenannten Defraudationssache.

Auch bei dem gemeinschaftlichen Mittagessen, welches alle Anwesenden noch lange vereint hielt, wurden diese Gegenstände noch vielseitig weiter verhandelt.

## Personalien.

Von den Industriellen Schlesiens, denen auf der Wiener Weltausstellung eine Auszeichnung verliehen ist, erwähnen wir noch Herrn Dr. Hiller, Besitzer der Gleiwitzer chemischen Fabrik, welcher für seine künstlichen Dungmittel mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnet worden ist.

---

**Berlin**, 5. September. [Stärke.] In der abgelaufenen Woche war der Begehr in Kartoffelfabrikaten dem Angebot derartig überlegen, daß Preise im Allgemeinen eine weitere Besserung erfuhren. — Zu notiren: Prima exquisite Kartoffelstärke und Stärkemehl in chemisch reiner centrifugirter Waare in Säcken von 2 Centnern Inhalt 5¼—5⅓ Thlr., ab Schlesien Thlr. Br. — Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder chemisch gebleicht 5 1/12—5⅙ Thlr. Abfallende Sorten Stärke und Mehl wenig offerirt, ebenso secunda 4⅙—4¼ Thlr., Alles pr. 100 Pfd. Netto incl. Emballage bei Partien pr. Kasse.

**Königsberg**, 6. Sept. [Wochenbericht.] Das Wetter war in dieser Woche meist warm und sonnig und nur gestern zogen Gewitter mit starkem doch nur wenig anhaltendem Regen über unsere Stadt. Das Wintergetreide ist nun vollständig eingeerntet und ist man jetzt mit der Einbringung des Rundgetreides und mit der Ackerung für die nächste Aussaat beschäftigt. Die so sehr befürchtete Kartoffelkrankheit ist nun doch nicht so stark aufgetreten und stellt sich die Ernte als eine durchschnittlich ziemlich gute heraus.

Das Thermometer zeigte am Tage 21—24°, Nachts 12—17° Wärme bei N., NO., S., SW., W.-Wind.

Die auswärtigen Getreide-Märkte verfolgten meistens vorwöchentliche abwartende Haltung, so daß Holland und England niedriger notirten; nur der Rhein, namentlich Köln zeigten regen Begehr, während Berlin erst gestern seine Stimmung ein wenig kräftigte.

An unserm Platze blieben Zufuhren in Roggen und Weizen dauernd gering, doch kam Hafer und Leinsaat häufiger heran und fand zum Export willige Abnahme.

Weizen verfolgte dauernd steigende Tendenz und besserte Preise wesentlich auf. Bez. rothbunt 82 Pfd. 115 Sgr., 87 Pfund 116 Sgr., 89 Pfund 117 Sgr., bunt 83 Pfund 105 Sgr., 85 Pfund 112 Sgr., roth 86 Pfund 111 Sgr., Alles per 85 Pfd.

Roggen wurde ebenfalls rege begehrt und genügte die Zufuhr dem Begehr bei Weitem nicht. Bez. 80 Pfd. 72½ Sgr., 81 Pfd. 74 Sgr., 82 Pfd. 75 Sgr., 84 Pfd. 76 Sgr. Alles per 80 Pfd.

Gerste wurde in feiner Brauwaare lebhaft gehandelt, während geringere vernachlässigt blieb. Bezahlt große 50—60 Sgr., kleine 47—56 Sgr. per 70 Pfund.

Hafer verkehrte anfangs in ruhiger Haltung, doch machte sich dann festere Stimmung geltend. Bez. 30—34 Sgr. per 50 Pfd.

Leinsaat wurde gern zu letzten Preisen gekauft. Bezahlt gering 60—68 Sgr., mittel 69—76 Sgr., fein 77—89 Sgr. per 70 Pfund.

Spiritus wurde wenig zugeführt und daher bei lebhafter Nachfrage zu höheren Preisen gerne gekauft. Bez. loco und Sept. 23½ Thlr., Oct. 22⅔ Thaler, November 20½ Thlr. per 1000 Pfund ohne Faß.

B. **Stettin**, 5. September. [Wochenbericht.] Die Witterung war in dieser Woche veränderlich. In den ersten Tagen war es sehr warm, später kühlten starke Gewitterregen die Luft ab. Heute kühl bei bedecktem Himmel. Die Getreideernte ist in unserer Nachbarschaft jetzt vollständig beendet und man ist mit dem Ertrage im Allgemeinen zufrieden. Aus Ungarn und Böhmen klagt man über fortdauernde Dürre, wodurch die Maispflanze zum Theil vernichtet ist. Unsere Zufuhren blieben von Petersburg sehr ausgedehnt, von anderen Seiten aber unbedeutend. Die Anmeldungen per Herbst waren von Getreide in Folge unserer beschränkten Bestände nicht groß, sehr bedeutend aber von Rübsen und Petroleum.

Weizen. Die Preise haben in den letzten Tagen etwas nachgegeben. Die Französischen Märkte blieben behauptet. Antwerpen war fest, die engl. Märkte ruhiger. Von New-York wird in diesem Herbst starker Versandt erwartet. Roggen. Unsere Zufuhren von Rußland haben seit dem 1. August über 30,000 Wispel betragen, trotzdem ist das Lager nicht vergrößert, da der Versand fortdauerte.

Für Gerste bleibt gute Kauflust. Hafer matter bei größeren Zufuhren. Winterrübsen. Das Lager ist größer als je vorher und liegen auch in der Provinz bedeutende Quantitäten. Die Preise haben sich aber gut behauptet, obgleich die Kündigungen groß waren. Rüböl. Wegen Mangel an Abgeber knapp. Die Bedarf bleibt groß und die Preise sind etwas fester. Spiritus. Fortdauernd knapp und in effectiver Waare. Lagerbestände gänzlich geräumt und die geringen Zufuhren reichen kaum für den Bedarf aus. Die Preise behaupteten sich daher für die nächsten Termine.

B. **Dresden**, 5. Septbr. [Wochenbericht.] Der sehnlichst erwartete Umschwung in den abnormen Witterungsverhältnissen ist in den letzten acht Tagen endlich eingetreten. Oefter Regen milderte die Temperatur etwas und brachte den Knollengewächsen einige Erholung, für Mais jedoch kam er zu spät.

Im Getreidegeschäft hat die steigende Tendenz einen Stillstand erfahren und überall machte sich eine besonnenere Stimmung bemerkbar.

England hatte in den letzten acht Tagen ruhiges Geschäft; in Folge verminderter Aufträge des Continents wurden schwimmende Ladungen billiger erlassen, dagegen constatirte man auf den Landmärkten eine kleine Preiserhöhung. Die Meinungen stimmen darin überein, daß, um den Consum zu befriedigen, ein Import von ca. 20 Millionen Hectoliter Getreide nöthig sein wird. Um diesen Ausfall zu decken, läßt England an allen großen Märkten des Auslandes bedeutende Einkäufe machen und kann daher unter solchen Umständen an einen starken Preisrückgang nicht zu denken sein.

In Frankreich wurde, unter dem Einflusse der von Paris ausgehenden Fluctuation in Mehl, der Hausse für Getreide Einhalt gethan. Auf den großen Märkten des Centrums behauptete sich eine feste Stimmung für Weizen und wenn man auch der Ansicht ist, daß Preise nicht weiter avanciren, so kann sich der Handel doch nicht entschließen, auf spätere Lieferung zu verkaufen, es müßte denn der noch bestehende Deport für Mehl schwinden und einem Report Platz machen.

Belgien wird in diesem Jahre eben so viel wie im verflossenen importiren müssen. Das Ernteergebniß läßt quantitativ viel zu wünschen übrig, jedoch ist die Qualität recht befriedigend. Das Geschäft war von wenig Belang und trotz der hohen Course konnte eine Preiseinbuße nicht constatirt werden.

Holland hatte in Weizen ruhiges Geschäft. Lagerwaare ist recht knapp und im Preise hoch gehalten, dagegen wurde Roggen mehr offerirt. Die Hausse der letzten Woche war so übertrieben, daß gegenüber den hohen Forderungen der Eigner die auswärtigen Käufer sich zurückzogen und macht sich in Folge dessen ein starkes Angebot fühlbar, wodurch ein Preisdruck hervorgebracht wurde.

Am Rhein und in Süddeutschland waren die Märkte wenig belebt, doch hielten sich Preise noch ziemlich fest.

In Oesterreich-Ungarn machte sich eine kleine Abspannung bemerkbar, dennoch gelang es nicht, bei den geringen Beständen einen Druck auf die Preise zu üben.

Das Geschäft in Berlin war in dieser Woche viel ruhiger; bei mäßigern Transactionen gewannen Preise, unter öftern Schwankungen, schließlich doch eine kleine Avance.

Sachsen beobachtete eine reservirte Haltung. Die Landzufuhren mehren sich täglich und das Angebot in feinem Weizen wird so dringend, daß Verkäufer untergeordneter Qualitäten bedeutende Concessionen machen müssen, um Waare unterzubringen. Für feinen Roggen herrscht noch immer gute Nachfrage, dagegen bleibt Russenroggen vernachläßigt. Gerste bleibt anhaltend für den Export begehrt und die kleinen Zufuhren finden zu erhöhten Preisen willig Nehmer. Hafer wurde mehr angeboten und mußte im Preise etwas nachgeben. Raps und Rübsen besserten sich im Preise, jedoch blieb der Verkehr ohne Belang. Hülsenfrüchte reger gefragt und höher bezahlt. Mais besser.

Wir notiren heute pr. 2000 Pfd. Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißen, alte Waare, 94—100 Thlr., do. gelben, alte Waare, 80—95 Thlr., do. neue Waaren 91—94 Thlr. galizischen — Thlr., do. Saalwaare — Thlr. Roggen, alte Waare, 74—75 Thlr., do. neue 74—76 Thlr., do. Petersburger 66—68 Thlr. Gerste 67—73 Thlr. Hafer 50—52 Thlr. Linsen, neue Waare, 90—100 Thlr. Bohnen 50 bis 65 Thlr. Erbsen, Kochwaare, 55—58 Thlr., do. Futterwaare 52 bis 55 Thlr. Raps (Kohlraps) neue Waare 85—88 Thlr. Rübsen (Raps) neue Waare 82—84 Thlr. Leinsaat 90—103 Thlr. Hanfsaat 83 bis 88 Thlr. Mais 56—57 Thlr. Hirse, roh, 54—57 Thlr. Buchweizen (Heidekorn) 60—63 Thlr. Wicken 50—52 Thlr. Lupinen, gelb, 44—48 Thlr., do. blau 38—42 Thlr.

Kleesaat (roth) 14½—17½ Thlr. Thimothee 8—10 Thlr., pro 100 Pfd. Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

---

** [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 1. und 4. Septbr. Der Auftrieb betrug: **1) 255 Stück Rindvieh** (darunter 117 Ochsen, 138 Kühe). Bei regerer Kauflust für den Export wurden höhere Preise erzielt und der Markt von der Waare schnell geräumt. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 17½—18 Thlr. und darüber. — II. Qualität 13—14 Thlr., geringere 9—10½ Thlr. — **2) 779 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer beste feinste Waare 17—18 Thlr., mittlere Waare 13—14 Thlr. — **3) 1805 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 6⅓ bis 6⅔ Thlr. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — **4) 321 Stück Kälber** wurden mit 12—14 Thlr. und darüber pro 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

** Breslau, 9. Septbr. [Producten-Wochenbericht.] Unsern heutigen Bericht beginnend können wir endlich melden, daß wir in den letzten Tagen tüchtiges genügendes Regenwetter gehabt haben, die Temperatur hat sich etwas abgekühlt und werden sich hoffentlich nun auch die Futterungen und Kartoffeln noch erholen.

Der Wasserstand der Oder hat sich noch nicht gebessert. Das Verladungsgeschäft liegt noch immer danieder und die Frachten sind nominell: per 50 Klg. nach Stettin 4 Sgr., Berlin 5 Sgr., Hamburg 6 Sgr.

Auch das Getreidegeschäft litt durch den Wassermangel insofern, als die Wassermühlen nur wenig kauften, wodurch bei reichlicher Zufuhr sich eine ziemliche Stockung des Verkehrs geltend machte. In Folge hiervon, sowie der mattern auswärtigen Berichte war die Tendenz auch hier eine flauere und erlitten die Preise eine mehr oder weniger große Einbuße.

Von den auswärtigen Plätzen, Berlin, Frankreich und England haben die Berichte, wenn auch günstiger über den Getreidehandel lautend, hier keinen Einfluß ausgeübt, da das Angebot stärker wie die Nachfrage war.

**Weizen** wurde Anfangs der Woche wegen zu hoher Forderungen der Eigner nur schleppend gehandelt, nachdem aber Preise ermäßigt worden, fanden die Zufuhren schlank Nehmer. Am heutigen Markt galt per 100 Kilogr. netto weißer 8 bis 9⅙ Thlr., gelb 8 bis 9 Thlr., feinster noch darüber; per 1000 Kilogr. per diesen Monat 88 Thlr. Br.

**Roggen** litt besonders von dem Wassermangel resp. der nur schwachen Frage unserer Mühlen, die geringen Qualitäten waren wenig beachtet und mußten vielfach zu Lager genommen werden, wodurch unsere Bestände sich etwas vergrößerten, feine Qualitäten fanden eher Käufer, der Preisrückgang ist mit circa ⅙ Thlr. anzunehmen und wurde heut gehandelt per 100 Kilogr. 6⅚—7 7/12 Thlr., feinster noch darüber.

Das Termingeschäft war Anfangs der Woche in Folge starker Ankündigung in matter Haltung, da dieselben nur schwer Aufnahme fanden und liegt der Grund hierfür hauptsächlich darin, daß die Kündigungswaare aus russischer Waare besteht, welche hier durchaus nicht beliebt ist, jedoch befestigte sich die Stimmung am Schluß der Woche, daß die Einbuße am Anfang der Woche von 2 Thlr. sich auf ¾ Thlr. reducirte. Die Umsätze waren bedeutend geringer als in der Vorwoche und wurde an heutiger Börse gehandelt per 1000 Kilogr.: September 64¾ Thlr. Br., September-October 64—64¼ Thlr. Br., October-November 63¾ Thlr. bez, Nov.-December 63½—¼ Thlr. bez., April-Mai 63¼—½ Thlr. bez.

**Gerste** war in feiner Waar gesucht, dagegen die stark zugeführten geringen flachen Qualitäten sehr vernachlässigt. Am heutigen Markt zahlte man per 100 Kilg. 5¼—6⅓ Thlr., feinste weiße 6⅔ Thlr. und darüber; pr. 1000 Kilogr. pr. diesen Monat 62 Thlr. Gld.

**Hafer** nur wenig gefragt und lediglich für den Consum gehandelt, Preise daher wenig verändert. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 4⅚ bis 5 Thlr., per 1000 Kilogr. per September und September-October 47½ Thlr. Gld.

**Hülsenfrüchte** lebhafter gefragt, die Zufuhr war jedoch im Allgemeinen so schwach, daß dem Begehr nicht genügt werden konnte. **Kocherbsen** gesucht. 5⅓ bis 5⅔ Thlr., **Futtererbsen** 5—5¼ Thlr., **Linsen, kleine**, 5 bis 5⅚ Thlr., **große** 6⅚—7 7/12 Thlr. und darüber, **Bohnen** gute Kauflust, schlesische, 6¼—6⅔ Thlr., galizische 5⅚—6⅙ Thlr. **Roher Hirse** ohne Umsatz, 5 bis 5⅙ Thlr. **Wicken** höher, 4¼ bis 4 5/12 Thlr., **Lupinen** gesucht, gelbe 4—4¼ Thlr., blaue 3½—3⅚ Thlr., **Mais** ohne Zufuhr 5½ bis 6 Thlr., **Buchweizen** wenig offerirt 6¼ bis 6 7/12 Thlr. Alles per 100 Kilogramm.

**Kleesamen**, roth wurde zu etwas besseren Preisen Einiges vom Markt genommen, weiß noch ohne Umsatz. Zu notiren ist per 50 Kilogr. weiß 14 bis 19 Thlr., roth 13—17 Thlr., Schwed. Klee 15 bis 23 Thlr., Gelb 5 bis 6 Thlr., **Thymothee** 9 bis 11 Thlr.

**Oelsaaten** fanden zu notirten Preisen gute Kauflust und die Zufuhr wurde leicht begeben. Man zahlte heut per 100 Kilgr. Rübsen 7 11/12 bis 8¼ Thlr., Raps 8¼—8 7/12 Thlr., per 1000 Klg. per diesen Monat 85 Thlr. Br.

**Hanfsaat** ohne Umsatz, Preise nominell 6¼ bis 6 11/12 Thlr. per 100 Klg.

**Leinsaat** behielt gute Frage, die Zufuhren waren etwas stärker, auch neue Waare wurde bereits angeboten, dieselbe fiel jedoch noch sehr mangelhaft aus. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 8¾ bis 9¼ Thlr., feinster noch darüber.

**Rapskuchen** blieben gut gefragt, schlesische 75—78 Sgr., ungarische 68 bis 72 Sgr.

**Leinkuchen** hoch gehalten, schlesische 96—100 Sgr., polnische 92—96 Sgr. per 50 Kilogr.

**Rüböl** gewann in Folge günstigerer auswärtiger Berichte auch hier circa ⅙ Thlr., jedoch kam es nicht zu größeren Umsätzen, vielmehr handelte es sich meist um Realisationen; die nur spärlichen Ankündigungen fanden schwierige Aufnahme. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Klg. incl. Faß loco 20⅔ Thlr. Br., September 20⅔ Thlr. bez., September-Octbr. 20½ Thaler bez., Octbr.-Novbr. 20 7/12 Thlr. Br., November-December 20¾ Thlr. Br., April-Mai 21⅙ Thlr.

**Spiritus** Anfangs in recht fester Stimmung, ermattete Ende der Woche, besonders für loco und nahe Termine ganz der Tendenz der Berliner Börse folgend. Schluß animirt. Per Bahn sind mehrere Posten ab auswärts hierfeingegangen, die zum Tagespreise coulant Käufer fanden, von den Brennereien können Zufuhren noch nicht ankommen. Termine wurden ziemlich lebhaft gehandelt, besonders April-Mai, das Spritgeschäft beschränkte sich auf die Provinz. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Liter loco 25⅚ Thlr. Br., 25¾ Thlr. Gld., Septbr. 24⅔ Thlr. bez., September-October 23¾ Thlr. bez., October-November 22 Thlr. Gld., Novbr.-December 21½ Thlr. bez. u. Br., April-Mai 21½ Gld u. Br.

**Mehl** blieb gut gefragt. Zu notiren ist per 100 Kilogr. unversteuert Weizen fein 13¾—14 Thlr., Roggen fein 12 bis 12⅓ Thlr., Hausbacken 11⅚—12 Thlr., Roggen-Futtermehl 4⅚—5 Thlr., Weizenkleie 3⅔ bis 13⅚ Thlr.

## Wochen-Kalender.

### Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 15. September: Poln.-Wartenberg, Reichenbach (Reg.-Bez. Liegnitz), Schlawa, Schönberg, Grottkau, Leobschütz, Oppeln, Rybnik, Tost. — 16.: Gottesberg, Kupferberg, Annaberg. — 17.: Bernstadt, Ohlau, Rothenburg a. O., Schmiedeberg, Königshütte.

In Posen: 16.: Borek, Buk, Gostyn, Ostrowo, Podzamcze, Schmiegel, Fordon, Mielzyn, Samoczyn, Strzelno. — 17.: Kobylagora, Lissa, Filehne. — 18.: Rasztow, Schwersenz, Labischin, Powidz.

## Inserate.



**Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 37.**


Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

# Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 37. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 11. September 1873.

# Wiener Weltausstellung 1873.

# A. Mackean & Co.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen, General-Agentur englischer und amerikanischer Fabriken.

**Krakau,** am Bahnhof.

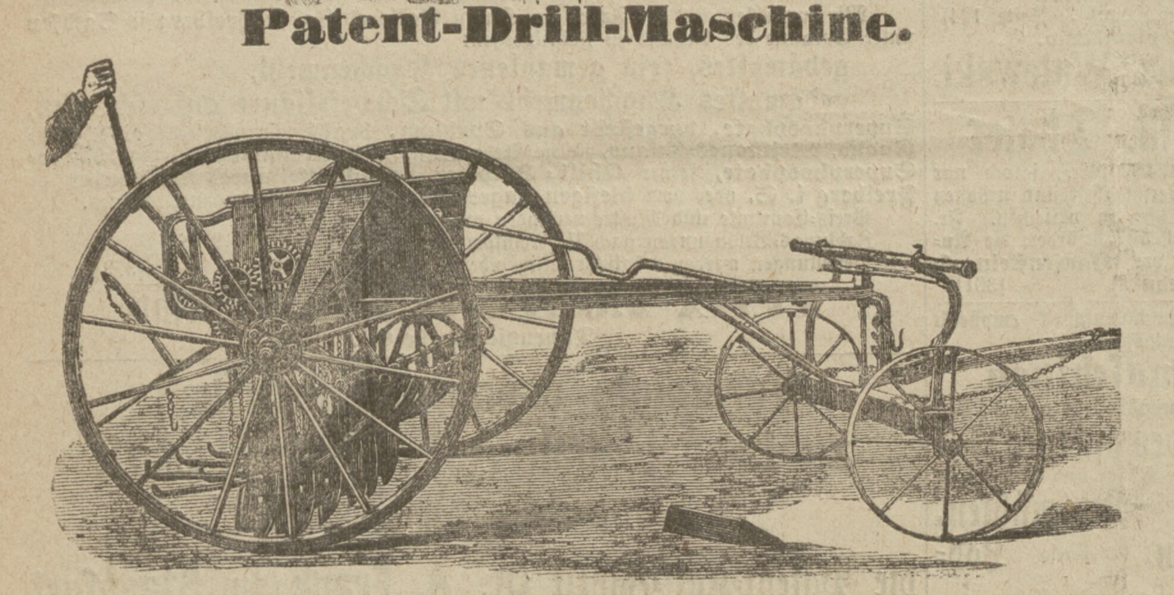
**Breslau,** Verlängerte Siebenhufener Straße.

**Wien,** Schottenring 22.

Prämiirt auf der Wiener Weltausstellung wurden mit der höchsten Anerkennung:

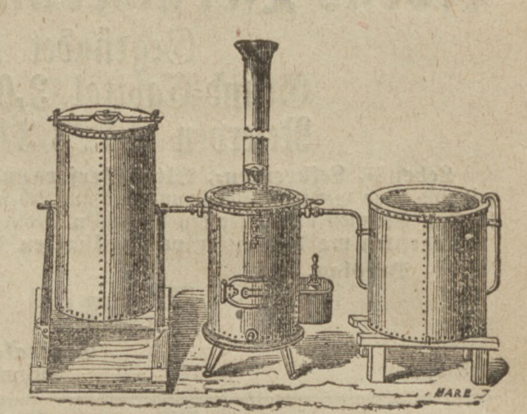
„der Verdienst-Medaille“ unsere

**Patent-Drill-Maschine.**

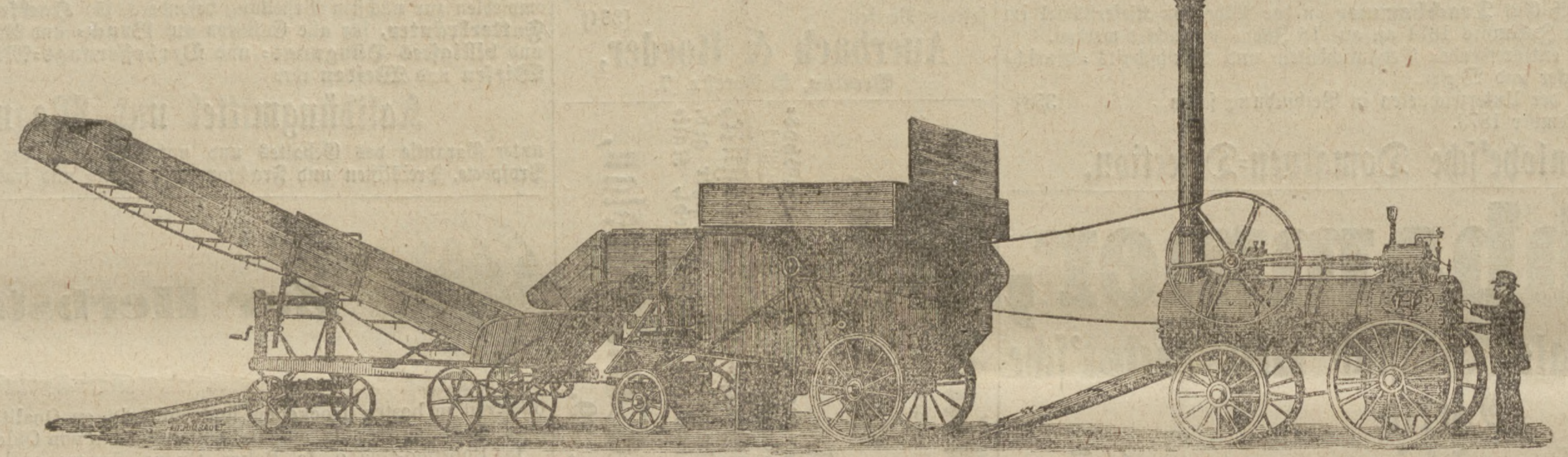


mit dem „Anerkennungs-Diplom“ unsere

**Kochapparate.**



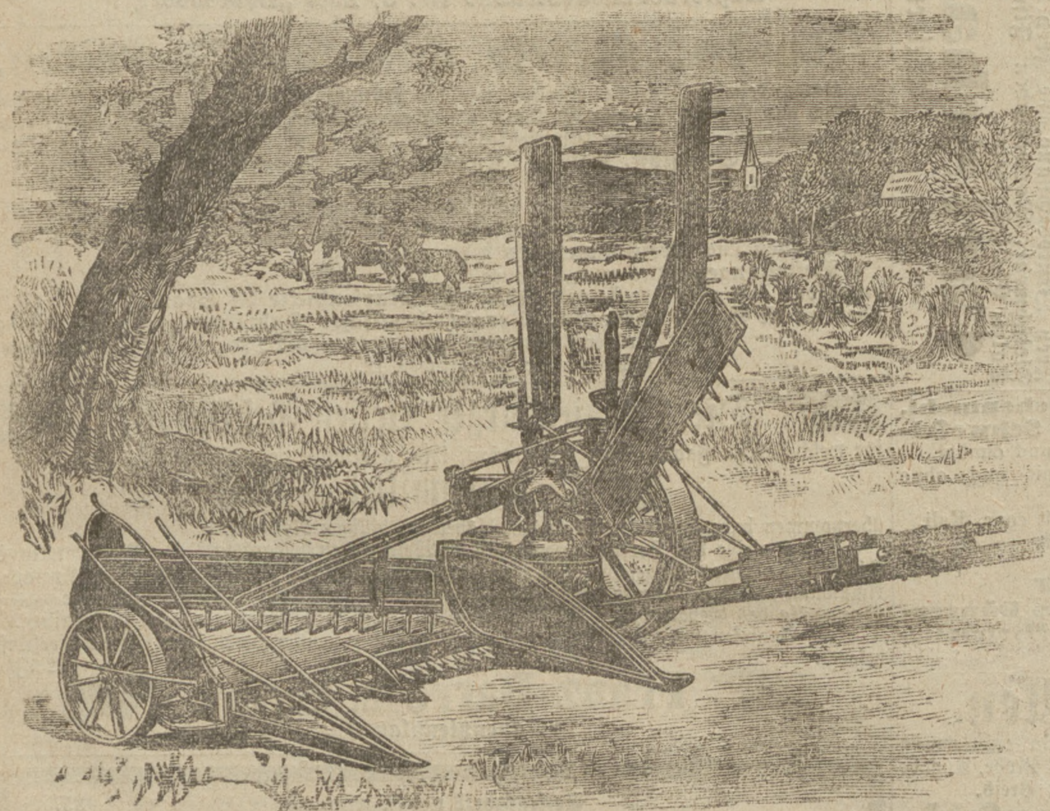
**Die von uns seit vorigem Jahre eingeführten und schon so rühmlich bekannt gewordenen**



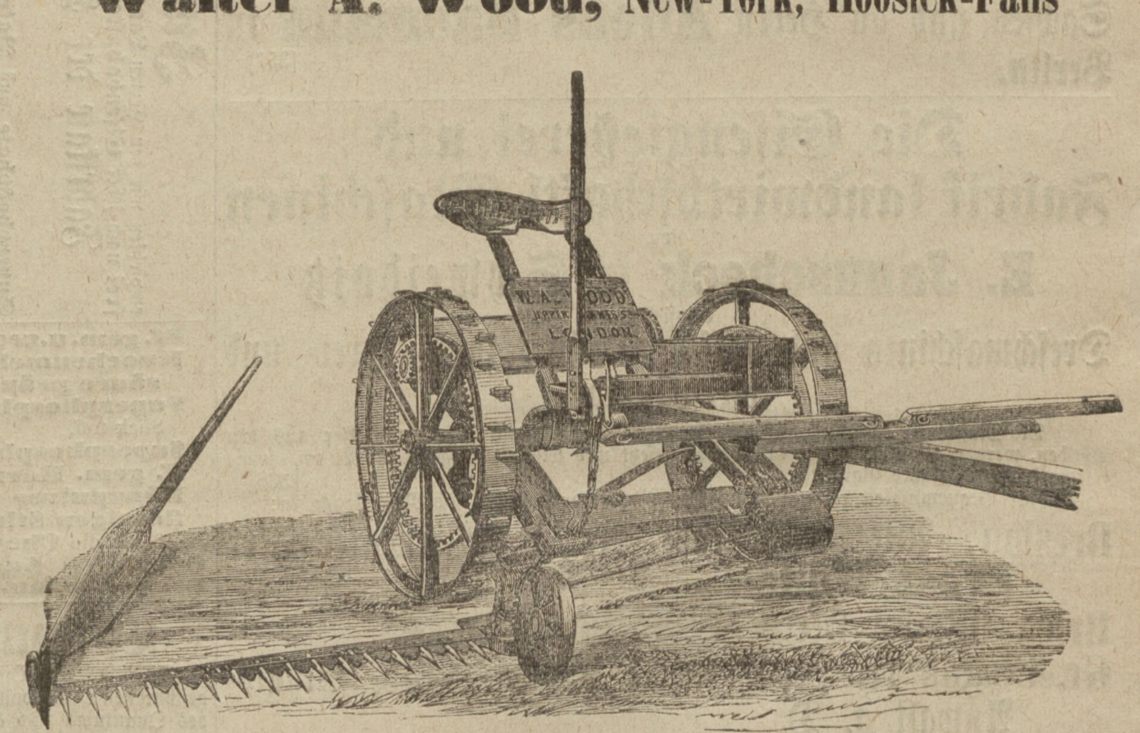
**Patent-Eisenrahm-Dreschmaschine** **Locomobile**

aus der Fabrik von **Robey & Co.,** limited Lincoln (England) erhielten durch die Censur der Jury den ersten Preis: „Die Verdienst-Medaille.“

**Walter A. Wood,** New-York, Hoosick-Falls



erhielt für seine **„New-Champion Getreide-Mähmaschine“** den einzigen und höchsten Preis: **„Das Ehren-Diplom“**,



für seine: **Wood's Grasmähmaschine** den höchsten Preis: die (Goldene) **„Verdienst-Medaille“**,

während die übrigen concurrirenden Firmen zurückstehen mußten. [363]

Diese gewiß beredten Zeugnisse vorzüglicher Leistungen lassen uns hoffen, daß das uns bisher von den Herren Landwirthen in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch ferner bewahrt bleiben möge, und bitten wir bei Bedarf um freundlichen Zuspruch.

NB. Um unangenehme Verwechselungen zu vermeiden, hat Herr **W. A. Wood,** New-York, beschlossen, seine **„New-Champion“** von jetzt ab nur **„Wood's Getreide-Mähmaschine“** zu nennen, da unter dem Namen **Champion** oder **New-Champion** neuerdings auch andere Mähmaschinen existiren, deren Ruf nicht verbürgt ist.

**Für alle von uns bezogenen Maschinen leisten wir Garantie.**

**A. Mackean & Co.,** Agentur englischer u. amerikanischer Maschinen.

Kataloge, Prospecte und Zeugnisse auf geneigte Anfrage gratis und franco.

Verantwortlicher Redacteur: O. Vollmann in Breslau. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.